Nr. 21. Dienstag, 26. Januar. 1897

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viert.-jährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Seuchengefahr.

Die in Bombay ausgebrochene Pestkrankheit, der die in Indien grassirende Hungersnoth einen wohlvorbereiteten Boden bietet, macht Tag für Tag erschreckende Fortschritte, und unheimlich groß ist die Anzahl der Opfer, die der verheerenden Seuche erliegen. Aber das Schicksal der vom Unglück schwer heimgesuchten volkreichen Stadt erregt nicht nur Mitleid, sondern auch Beunruhigung. Die in der Stadt ausgebrochene Seuche hat begreiflicherweise überall Furcht und Entsetzen erregt, und alle Bewohner, die hierzu nur einigermaßen im Stande sind, veranlaßt, jene Stätte des Todes zu fliehen. So entsteht die Gefahr, daß der Ansteckungsstoff der Krankheit überall hin ausgetragen wird und die Seuche eine weite Ausdehnung erlangt. In erster Linie ist Aegypten der Ansteckungsgefahr ausgesetzt. Aber auch unser Erdtheil ist, wenn die Gefahr auch fürs erste noch nicht nahe gerückt erscheint, von der Sache bedroht, da durch den Suezkanal, der fast alle Seehäfen mit Indien verbindet, ein außerordentlich starker Verkehr nach Europa stattfindet. In erster Linie ist Italien bedroht, da die von Indien kommenden Schiffe in Brindisi anlegen. Ferner ist auch die Türkei durch die Seuche stark gefährdet. Hat die Seuche aber erst in der Türkei Eingang gefunden, so bedeutet das auch für andere europäische Länder eine Gefahr, da die sanitätspolizeilichen Einrichtungen sich im Bereiche des Halbmonds erst im Anfangsstadium ihrer Entwickelung befinden und eine Einschränkung der Krankheit, wenn sie dort erst einmal ausgebrochen ist, so leicht nicht herbeizuführen ist.

Angesichts dieser Gefahren ist bekanntlich angeregt worden, daß von Seiten der civilisirten Staaten gemeinsam Maßregeln gegen die Gefahr der Seucheneinschleppung aus Indien getroffen werden, da das vor allem interessirte England nichts gethan hat, um die Seuche in Indien selbst zu bekämpfen. An Mitteln und Wegen, der Seuche zu begegnen, oder sie wenigstens auf ihren Herd zu beschränken, hätte es nicht gefehlt. Als Ende der siebziger Jahre in Tiflis in Russisch-Asien eine der Pest ähnliche Epidemie auftauchte, ergriff die russische Regierung sofort mit umfassender Thatkraft radicale Maßregeln, um die Einschleppung der Seuche nach Europa zu verhüten. Sie ließ die Einwohner aller Orte, in denen die Epidemie sich zeigte, streng isoliren und die Hütten, in denen die Krankheit auftrat, mit der darin befindlichen Habe der Bewohner, denen ihr Schaden vergütet wurde, niederbrennen. Die nach Indien entsandten englischen Aerzte haben der englischen Regierung die gleiche Maßregel, die ihnen in diesem Falle als die einzig wirksame erschien, vorgeschlagen, aber die Regierung konnte sich nicht dazu entschließen, auf diesen Vorschlag einzugehen. Die Pest hätte überhaupt so furchtbar, wie es der Fall ist, gar nicht wüthen können, wenn sie nicht durch die Hungersnoth, unter der Indien leidet, so wirksam gefördert worden wäre. Daß aber gegen diese Hungersnoth, deren Herannahen seit langer Zeit vorausgesagt worden war, keinerlei Schritte unternommen wurden, ist ebenfalls eine schwere Unterlassungssünde der englischen Regierung.

Jetzt hat die Seuche in Indien eine so bedenkliche Entwickelung genommen, daß alle Staaten gezwungen werden, Vorbeugungsmaßregeln für den Fall zu treffen, daß die Gefahr der Seucheneinschleppung actuell werden sollte. Für Deutschland, wie überhaupt das nördliche Europa, erscheint zwar eine Seuchengefahr als einigermaßen ausgeschlossen, da hier die Bedingungen für die Ausbreitung einer solchen Krankheit fehlen. Selbst das Vorkommen vereinzelter Pestfälle würde hier noch kein Grund zu besonderer Furcht sein, da bei uns alle Mittel gegeben sind, um die Isolirung eines solchen Krankheitsfalles zu bewirken. Auch haben bei uns die Behörden schon Schritte gethan, um eine Einschleppung der Seuche zu verhüten. Es ist bereits die strenge Ueberwachung der aus Indien und Persien kommenden Schiffe angeordnet worden, und gestern ist im Reichsgesundheitsamte eine Conferenz zur Berathung weiterer Maßregeln zusammengetreten. Endlich werden auch noch gemeinsame Maßregeln aller Staaten gegen die Einschleppung der Seuche geplant, zu welchem Zweck in nächster Zeit in Venedig eine internationale Sanitätsconferenz stattfinden wird. Da die Gefahr einer Einschleppung der asiatischen Seuchen nicht etwa nur jetzt, sondern fast alljährlich auftritt, so plant man zugleich, diese internationale Seuchenabwehr zu einer dauernden Institution zu gestalten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. Januar.

Landtag.

Das **Herrenhaus** berieth Sonnabend die **Interpellation** des Grafen **Klinckowström** betreffend die **Ausfuhr des sogenannten Neptunmehls durch die Königsberger Walzmühle.** Der Antragsteller erklärte, er wolle nicht die Mühle angreifen, thatsächlich seien für dieses Mehl zollfreie Einfuhrscheine ertheilt worden, wodurch die Landwirthschaft erheblich geschädigt worden sei, da eine Ueberschreitung der Regulativ-Bestimmungen vorliege.

Finanzminister Dr. **Miquel** erklärt die Feststellung des Ausbeuteverhältnisses für sehr schwierig. Das Bundesrath-Regulativ setzte schließlich das Ausbeutungsverhältniß auf 65 Proc. fest. Thatsächlich haben die Altonaer und die Königsberger Mühle 80—82procentiges Mehl ausgeführt. Die Königsberger in großer Menge vom März 1895 bis zum Juni 1896, wofür sie erheblich mehr zollfreies Getreide einführen konnte, als nach dem Verhältniß von 65 Procent möglich war. Professor Wittmack habe das Mehl als vollständiges Novum bezeichnet. (Heiterkeit. Hört!) Darauf wurde den Mühlen dieses Verfahren untersagt. Im Einverständniß des Reichskanzlers trete demnächst eine Commission preußischer Reichsbeamter zusammen, um ein neues Regulativprincip aufzustellen. Die preußische Regierung verfuhr durchaus gesetzlich. Die Frage sei sehr schwierig, denn eine zu hohe Rendement-Feststellung mache die kleinen Mühlen todt. Es wäre eine Unbilligkeit gewesen, eine Nachzahlung der Zollbeträge zu verlangen, da die Mühlen das höhere Ausbeutungsverhältniß den Behörden nicht verhehlten und ihr Geschäft danach einrichteten.

Oberbürgermeister **Hoffmann**-Königsberg vertheidigt die Walzmühle, da bestätigt wurde, ihr Mehl entspreche der Regulativtype trotz der höheren Ausbeuteverhältnisse.

Finanzminister **Miquel** erwidert, die Mühle sei allerdings vollkommen schuldlos. Die Schuld trage das Regulativ, weshalb ein neues nothwendig sei.

v. Graß-Klanin führt den Vorschlag aus, die Mühlen sollten erst nachgewiesen haben, daß das Exportmehl einem Rendement von 65 oder 70 Proc. entspricht.

v. Helldorf-Bedra fordert, die Interessen des Getreidebaues denen der Großmüllerei voranzustellen.

Graf **Mirbach** billigt das correcte Vorgehen des Finanzministers gegenüber den Müllern, er vermisse eine gleiche Loyalität gegenüber den Landwirthen in anderen Fragen. Schuld an den Uebelständen seien die Handelsverträge.

Finanzminister **Miquel** meint, wenn den Mühlen der Import nur auf Grund eines buchmäßigen Rendements gestattet sei, so wäre eine gehässige Specialcontrole nöthig.

Oberbürgermeister Dr. **Giese**-Altona befürwortet eine solche Controle.

Sodann wurde ein **Antrag des Grafen Frankenberg** berathen, die Staatsregierung um schleunige Abhilfe des **Eisenbahnwagenmangels** zu ersuchen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Minister **Thielen** sagte die weitgehendste Abhilfe zu.

Die nächste Sitzung findet **am 15. oder 16. Februar** statt.

*

Das **Abgeordnetenhaus** überwies Sonnabend den **Antrag Langerhans** auf **Aufhebung der brandenburgischen Consistorialordnung** von 1573 an eine Commission. In der Debatte hierüber hatte der Cultusminister Dr. **Bosse** zugegeben, daß die Verordnung in die heutige Zeit nicht passe, aber sie pure aufheben sei, bedenklich. Berlin würde dadurch geradezu ein Geschenk gemacht. Auch könnten dann z. B. die katholischen Höfe in Westpreußen, welche noch heute vielfach die protestantische Kirchenbaulast zu tragen haben, eine einfache Aufhebung dieser Pflicht fordern. Ohne Abfindung könne jedenfalls die Aufhebung der Consistorialordnung nicht erfolgen. Man möge daher die Vergleichs-Verhandlungen zwischen dem Consistorium und dem Magistrat in Berlin abwarten. Dieser Standpunkt wurde von den Abgg. **Irmer** (cons.), **Haacke** (freicons.) und **Stöcker** (b. k. F.) getheilt, während die Abgg. **Krause**-Königsberg (nat.-lib.), **Porsch** (Centr.), **Schmidt**-Warburg (Centr.) dem Antrage bedingungslos zustimmten.

Alsdann wurden **Petitionen** erledigt.

Die nächste Sitzung findet am 29. Januar statt. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Polen betreffend die Auflösung der Versammlungen in Westpreußen und der Antrag Ring über die Viehseuchen.

Reichstag.

Im Reichstage machte Sonnabend bei der Berathung des **Etats der Reichsschuld** Abg. Dr. **Lieber** (Centr.) dem Minister Miquel den Vorwurf, daß mit der Begebung der 3procentigen Anleihen offenbar zu früh vorgegangen sei, was der Staatssecretär Graf **Posadowsky** und die Abgg. **v. Kardorff** (Reichsp.) und **Enneccerus** (nat.-lib.) entschieden bestritten.

Bei der ersten Berathung der **Unfallversicherungs-Novelle** hielt Abg. **Rösicke** (lib.) eine vortreffliche zweistündige Rede, worin er u. a. eine Lanze für die Berufsgenossenschaften brach und seiner Verwunderung über die Abwesenheit des Präsidenten des Reichsversicherungsamts, Bödiker, Ausdruck gab, auf die Gerüchte in der Presse anspielte und dafür eintrat, diese Behörde zum selbständigen Reichsamt zu machen. An der Novelle übte er im allgemeinen eine günstige Kritik und betonte zugleich im Namen seiner Freunde von der freisinnigen Vereinigung die Nothwendigkeit, die berechtigten Wünsche der Arbeiter zu erfüllen.

Nachdem Abg. **Engels** (Reichsp.) den Standpunkt seiner Partei, Frhr. v. Langen denjenigen der conservativen Partei vertreten hatte, wurde die Debatte auf Montag vertagt.

Hamburger Streik.

Hamburg, 23. Jan. Heute wurden **in zehn Versammlungen von Ausständigen** die beiden letzten Schreiben der Arbeitgeber und Arbeitnehmer verlesen und eine Resolution einstimmig angenommen, worin bedauert wird, daß die Arbeitgeber zur Regelung der Arbeits-Lohnverhältnisse keine Stellung nehmen. Die Ausständigen erklären es für zwecklos, auf die abermalige Provocirung einer Aeußerung bezüglich der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit eine nochmalige Antwort zu geben.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Jan. Nach der „Post“ herrscht eine lebhafte Stimmung in Bundesrathskreisen gegen die geübte „Umgehung des Börsengesetzes“. Bei einem Vorgehen von Seiten Preußens würden sich wohl die meisten Bundesregierungen anschließen. — Bei der Vaterschaft dieses Gedankens ist der Wunsch offenbar stark betheiligt.

— Der Vorstand des **Vereins hiesiger Getreide- und Productenhändler** macht bekannt: „Vom 27. Januar ab ist der Besuch von Versammlungen nur den Vereinsmitgliedern und deren Angestellten gestattet. Letztere erhalten auf Antrag ihrer Chefs Karten, welche nur zum Eintritt berechtigen.“

* **Die Socialdemokratie und die Monarchie.** Die Berliner socialdemokratischen Stadtverordneten haben bekanntlich durch ihren Wortführer Dr. **Zadek** lebhaften Widerspruch gegen die Betheiligung der städtischen **Behörden** an den Vorbereitungen für **die Feier** des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I. erhoben. Daß ihr Widerspruch unschädlich und fruchtlos sein würde, darüber waren sie nicht im Zweifel. Wie sehr die Socialdemokraten sich aber auch den Verhältnissen anzupassen gelernt haben, ergiebt folgende Meldung aus **Frankenhausen** vom 20. Januar: „Unser **Stadtrath**, der zu drei Vierteln aus **Socialdemokraten** besteht, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Beitrag von 200 Mk. zu dem Hochzeitsgeschenk der Städte Schwarzburg-Rudolstadts für den Prinzen Sizzo zu geben. Man freut sich in der Bürgerschaft allgemein über diesen Beschluß.

* **Die Handwerkervorlage** ist der „Post“ zufolge im Bundesrathe jetzt aus dem Stadium der Subcommission in dasjenige der Commissionsverhandlung übergegangen. Die Constellation dabei scheint die alte geblieben zu sein: Preußen und Sachsen für die Zwangs- und Württemberg und Baden für die freie Innung, Baiern mit dem Vorschlag der Entscheidung nach der Mehrheit der Theilhabenden in der Mitte.

Bochum, 24. Jan. Auf allen drei von Bochum ausgehenden Strecken der **elektrischen Straßenbahn** hat heute früh das **Fahrpersonal** wegen Nichterfüllung seiner Forderungen den **Dienst verweigert**. Erst am Mittag wurde durch Hilfspersonal ein theilweiser Betrieb auf allen elektrischen Bahnen eröffnet.

Karlsruhe, 22. Jan. Der hiesige antisemitische

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

71) (Fortsetzung.)

Ein Piket Soldaten, welches auf der Brandstätte lagerte, berittene Gendarmen, welche hin- und hersprengten, vermehrten den düstern Eindruck des Bildes, auf welches Johanna im dichtesten Gedränge regungslos starrte. Es belebte sich für sie mit den grauenhaftesten Bildern der Nacht, mit dem von wilden Horden umjauchzten unglücklichen Vater, dessen verworrene Schilderungen jetzt klare Gestalt annahmen, mit dem furchtbaren Ruf „Hurrah Ringelmann!“, der sie schon vor dem Hause nur als schwaches Echo dessen, der hier die Luft erschütterte, so entsetzte; mit lodernden Flammen und mit noch etwas, mit einer Frauengestalt, ein blutrothes Tuch um das schwarze Haar, Mordgier und Rachedurst im Blick, einer wahnsinnigen Megäre.

Barbara! Der sie den Geliebten geraubt in sträflichem Hochmuth ihres Herzens, die sie verachtet, ohne sie zu kennen; die sie aus ihrer Heimath vertrieben, zu ewiger Sklaverei verdammte. Die Gestalt wuchs vor ihr in's Unendliche, sie erblickte sie in dem fein durchglühten Rauche, der aufwallte, wie ein Racheengel, der drohend die Hand gegen sie erhob.

Wo war sie jetzt? Wohl gefangen als Rädelsführerin; das Urtheil wird ein strenges sein, ein strengeres als irgend einen der Betheiligten trifft, ein viel strengeres gewiß als den Vater trifft. Da krampfte sich ihr Herz zusammen, und ihr Antlitz brannte vor Scham. Wenn sie das Mädchen nur noch einmal sprechen könnte, einigermaßen das Unrecht wieder gut machen, ihr sagen — sie bitten — aber sie hatte ja die Vergeltung alles erlittenen Unrechts längst vorweggenommen, am unglücklichen Vater vollzogen. Sie war eine Verbrecherin trotz allem, oder eine Wahnsinnige. Sie war quitt — mehr als quitt!

Fort von dem Anblick! Wozu ihn immer tiefer eingraben, für alle Zeiten? Sie brach sich rücksichtslos Bahn und entfloh förmlich durch eine enge Gasse und verirrte sich in dem engen Winkelwerke. Dann kam sie auf einen kleinen Platz. Hier mußte sich eine Scene des nächtlichen Dramas abgespielt haben. Vor einem stattlichen, wenn auch verwahrlosten Hause, hatte sich ein Schwarm Neugieriger gesammelt, größtentheils Weiber und Kinder. Bewohner von Walldorf selbst, der äußeren Erscheinung nach. Man flüsterte nur und concentrirte seine ganze Aufmerksamkeit auf den Eingang des Hauses, vor welchem ein Gendarm Posten stand. In den verhärmten Gesichtern der Frauen ringsum lag Erwartung und dumpfe Sorge.

Johanna fragte nach dem Grunde dieser Ansammlung.

Man warf verächtliche, gehässige Blicke auf die vornehme Dame und die Antwort klang unwirsch genug. „Ein Mädel liegt drinnen am Sterben, die sie gestern niedergeritten — weiter gar nichts“, fügte die Berichterstatterin mit höhnischem Lachen hinzu.

„Sehen Sie sich's doch an“, fügte eine zweite Frau boshaft hinzu.

„Sie wird man schon hineinlassen — die arme Leut war auch schon einmal was besseres — Hausbesitzerin! Ja wohl! bis sie 's hinausgejagt haben!“

„Barbara Dorn doch nicht?“ fragte Johanna.

„Ja, die Barbara Dorn! Brauchens nicht blaß zu werden deswegen, die thut keinem Menschen mehr was.“

Johanna eilte gegen das Haus, von dem Gelächter der Weiber verfolgt. Von den Hufen der Pferde zertreten — sterbend — vielleicht mit einem Fluch auf sie — auf den Vater.

Sie mußte sie sehen!

Das Weib hatte recht, der Gendarm salutirte und ließ sie ungehindert eintreten. Vielleicht führte ihn auch das sichere Auftreten Johannas irre. Die Stiege herab tönte das Gemurmel Betender. Johanna folgte ihm. Auf dem Gange knieten Frauen, welche erstaunt auf die vornehme Dame blickten. Aus einer geöffneten Thür drang ein matter Lichtschein, welcher auf einer dunkeln Holzwand hin- und herzitterte. Dort lag die Sterbende. Angst befiel Johanna, der Schweiß stand ihr auf der Stirn. Was wollte sie denn bei ihr? Wozu drängte sie sich an diesen traurigen Ort? Buße thun, sühnen, danach dürstete sie. Dann durfte sie vielleicht gereinigt, geläutert vor ihn hintreten.

Sie schloß die Augen. Inmitten der Todesschauern sah sie neues Leben blühen. Sie trat rasch unter die geöffnete Thür. Auf dem Bette lag Barbara gerade ausgestreckt, in weißes tadelloses Linnen gehüllt, die dunkeln Haare umrahmten zu beiden Seiten, wohlgeordnet in langen Strähnen, das wächserne Antlitz der Sterbenden.

Aus dem entfesselten Dämon der Nacht war ein Engel des Friedens geworden. Der Fittich des Todes hatte von dieser klaren Stirn den zornigen Wahnsinn gestreift. Die Hand, die das purpurne Zeichen der Vernichtung schwenkte, ruhte kalt in der Hand des gebeugten Greises nebenan, des Vaters, dessen weiße Haare der Schimmer des brennenden Lichtes unter dem Madonnenbilde verklärte.

Johanna sank in die Knie vor diesem erschütternden Anblick, mitten unter den murmelnden Weibern. Sie erwartete das Furchtbarste zu schauen: den Haß, den Wahnsinn, und sah den Frieden, die Erlösung.

Plötzlich senkte sich der Blick der Sterbenden auf sie und blieb starr haften. Dann hob sie das müde Haupt, die Hand; der Blick wurde immer größer, leuchtender.

Johanna war ganz in seinem Banne. Aller Augen waren auf sie gerichtet. Die alte Rosl, welche vor dem Madonnenbilde auf den Knien lag, erhob sich auf ihrem Krückstocke.

„Was will denn die da?“ fragte sie bitterböse.

„Laßt sie — ich will . . .“, flüsterte Barbara ungeduldig, mit den Fingern auf die Fremde tastend, welche dicht vor das Bett trat. Barbara fuhr mit der Hand über die Augen, wie um einen Schleier zu entfernen. „Johanna“, sagte sie dann deutlich, „was führt Sie hierher?“

„Die Reue!“ Die vornehme Dame sank schluchzend auf die Knie vor dem Bette.

Die Leidende wich gegen die Wand zurück, die Hände drohend ausgestreckt, auf dem kleinen Hütchen Johannas nickte ein Veilchenstrauß gerade über der wunden Brust. Barbara griff plötzlich danach und spielte mit den Blumen, herbe lächelnd.

„Ist denn Frühjahr draußen?“

Johanna sah auf und faßte ihre Hand.

Barbara zog sie zurück. „Nicht! — Ich bin ja eine Verbrecherin — und Sie — Sie sind eine vornehme Dame — haben Sie das Feuer gesehen? Jetzt wüthet es da drinnen.“ Sie drückte die Hand gegen die verbundene Brust.

„O wie das wüthet! Ja, das ist die Strafe.“

„Nein, Sie sind keine Verbrecherin, das Unglück, der Schmerz verwirrte Sie. Ich bin an allem schuld und flehe Sie um Verzeihung an. Ich habe Ihnen mehr Böses zugefügt, als Sie selbst wissen.“

Barbara horchte mit einem unsteten Blick auf die Worte, dann schüttelte sie den Kopf. „Diese Johanna, diese Johanna Ringelmann, was ich ihr nur gethan, daß sie mich so haßte?“

„Da kniet sie ja vor dir, die Johanna Ringelmann“, kicherte jetzt die alte Rosl. „Was sollst du ihr denn gethan haben? Was haben wir alle ihr denn gethan? Weiß Gott, was sie hertreibt! Das Glück gewiß nicht.“

Die Stimme der Alten brachte wieder Ordnung in Barbaras sehr verworrenen Geist. Sie legte rauh die Hand auf das Haupt Johannas, bog es fast gewaltsam zurück und mit einem frohlockenden Ausdruck im Gesicht öffnete sie wie zu einem Fluche den Mund, doch in demselben Augenblick sank sie erschöpft zurück. Blut rieselte über ihre Lippen auf das weiße Linnen. Ihre Hand tastete auf der Decke. Johanna ergriff sie; sie glaubte einen leisen Druck zu verspüren, der rasch wieder erstarb. Ein weißes Licht huschte über das Antlitz Barbaras — dann senkte sich feierlicher Ernst darauf — ein sanftes Lächeln der Erkenntniß bewegte noch einmal die Lippen.

Die Weiber fielen auf die Knie und beteten laut und ihr Gemurmel pflanzte sich fort auf den freien Platz, auf welchem Tags zuvor um dieselbe Stunde wilde Leidenschaft entfesselt wüthete. (Fortsetzung folgt.)

Führer, Redacteur Reuther, lehnte heute in einer vor der Strafkammer verhandelten Beleidigungsklage den Vorsitzenden, Landgerichtsdirector Fieser, den Führer der badischen Nationalliberalen, wegen Befangenheit ab. Fieser hatte im badischen Landtag den Antisemitismus als Misthaufen bezeichnet. Dem Antrage wurde stattgegeben, worauf ein anderer Richter den Vorsitz übernahm.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den ehemaligen Capitän **Guillot**, welcher sich im Jahre 1889 nach der Schweiz und dann nach Belgien geflüchtet hatte, zu fünf Jahren Gefängniß und 3000 Frcs. Geldstrafe, weil er einer auswärtigen Macht geheime **Pläne und Schriftstücke** ausgeliefert habe. (W. T.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 26. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig verändert, feucht, Nebel. Lebhafte Winde.

* **Titelverleihung.** Herrn Ersten Bürgermeister **Delbrück** hierselbst ist jetzt vom Kaiser der Titel **Oberbürgermeister** verliehen worden.

* * *

* **Kaiser-Geburtstagsfeier.** Am Sonnabend beging die kais. Werft den Geburtstag des Landesherrn in festlicher Weise und zwar auf drei verschiedenen Stellen. Im Wilhelmtheater feierte das Personal des Schiffbauressorts, im Schützenhause das des Maschinenbaues und im Café Link das Arbeitercorps und übrige Personal. Allen drei Festlichkeiten wohnte der Herr Oberwerftdirector v. Wietersheim sowie einige andere höhere Beamte und Offiziere eine Zeit lang bei. Außer Gesangs- und Theateraufführungen kam im Wilhelmtheater von einem größeren unter der Leitung des Herrn Brandstäter stehenden Männerchor eine größere Composition: „Altdeutsche Kriegslieder", recht schwungvoll zum Vortrag. — Der nichtuniformirte Kriegerverein feierte den Geburtstag des Kaisers gestern im Bildungsvereinshause. Nach Gesangsvorträgen der unter der Leitung des Herrn Bajor stehenden Vereinsliedertafel sprach der Vorsitzende, Herr Secretär Bluhm, einen Festprolog, der mit dem Kaiserhoch endete, worauf ein effectvolles lebendes Bild zur Darstellung kam. Den Schluß des reichhaltigen Programms bildete das lebende Bild: „Auf der Wacht."

Unter sehr reger Betheiligung feierte auch am Sonnabend der Verein ehemaliger Pioniere im „Freundschaftlichen Garten" den Geburtstag des Kaisers, wobei dessen Vorsitzender Herr Ingenieur Pfundt den Kaisertoast ausbrachte.

* * *

Wahl zum Provinzial-Landtage. Herr Bürgermeister **Trampe**, der nach dem Tode des Oberbürgermeisters Dr. Baumbach an dessen Stelle zum Vertreter Danzigs im westpreuß. Provinzial-Landtage gewählt war, hat dies Mandat aus dienstlichen Rücksichten niedergelegt. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, welche gemeinschaftlich das Wahl-Collegium bilden, werden nun am 2. Februar auf dem Rathhause die Ersatzwahl vollziehen.

* * *

* **Zugentgleisung.** Der gestern Abend von Berlin abgegangene Nacht-Schnellzug (D-Zug Nr. 3) traf in Folge einer Entgleisung mit vierstündiger Verspätung in Dirschau bezw. hier ein. Die Entgleisung geschah heute Morgen gegen zwei Uhr am Westende des Bahnhofes Friedeberg in Folge eines Schienenbruchs an der Weiche. Verletzungen sind glücklicherweise weder an Reisenden noch Fahrpersonal vorgekommen. — Wie wir von Passagieren erfuhren, sprangen sowohl die Maschine wie einige Waggons aus dem Geleise, wobei mehrere Achsbrüche vorgekommen sein sollen.

* * *

* **Neuer Deichverband.** Durch königl. Verordnung ist das **Einlagegebiet** bekanntlich in einen besonderen Deichverband verwandelt. Nunmehr hat sich derselbe constituirt. Nachdem in den 4 Revieren die Repräsentanten gewählt worden waren, wurde am Sonnabend im Beisein eines Regierungsvertreters im Gasthause zu Einlage Herr Hofbesitzer und Amtsvorsteher **Andres**-Einlage zum Deichhauptmann gewählt. Herr Andres war bis dahin schon Dammverwalter für das Deichrevier Einlage. Bei Aufstellung des Etats wurde das Gehalt des Deichhauptmanns auf 2400 Mk. jährlich festgesetzt, von welcher Summe aber 900 Mk. auf die Reise- und Fuhrkosten entfallen.

* * *

* **Krieger-Verein „Borussia".** Verbunden mit dem 14. Stiftungsfeste, feierte der Krieger-Verein „Borussia" den Geburtstag des Kaisers gestern im festlich geschmückten Saale des Café Nötzel. Der Feier wohnten u. a. die Herren Generale v. **Heydebreck** und **Moritz**, Bezirkscommandeur Oberstlieutenant Haake, Commerzienrath Wanfried, Regierungsassessor Freiherr v. Henking, Steuerrath Leopold, sowie active und Reserveoffiziere bei. Der Vorsitzende Herr Major a. D. Döhring brachte das Kaiserhoch in schwungvollen Worten aus und nach dem patriotischen Festspiel „Veteranentreue" erstattete der Schriftführer, Herr Landesdirectionssecretär Büttner, den Jahresbericht und schloß seine damit verbundene Ansprache mit einem Hoch auf Herrn Major Döhring. Nach dem Jahresbericht betrug die Mitgliederzahl Ende v. Js. 337, das Vereinsvermögen bezifferte sich auf 2895 Mark. Es folgten alsdann wiederum Gesangs- und Coupletvorträge, worauf Herr v. **Kaminietz** den anwesenden Generalen und Offizieren ein Hoch brachte; namens derselben sprach Herr General v. **Heydebreck** den Dank aus und toastete auf die Entwickelung und das Gedeihen des Vereins. Herr **Jänicke** forderte in einer Ansprache auf, sich an den Sammlungen für die Errichtung eines Kriegerdenkmals eifrig zu betheiligen und leerte sein Glas auf das deutsche Vaterland. Den Schluß bildete Tanz.

* * *

* **Bürgerverein.** Am Sonnabend feierte der Verein im Kaiserhof sein 27. Stiftungsfest, das sich eines sehr regen Besuches erfreute. Nach Gesangsvorträgen eines stattlichen Männerchors brachte der Vorsitzende Herr Kaufmann J. **Schmidt** mit kurzer Rede ein Hoch auf den Kaiser aus. Herr **Brunzen** begrüßte die Gäste und brachte ihnen ein Hoch, während Herr **Hollmichel** sein Glas auf das Wohl der Damen leerte. Seitens der Bürgervereine Neufahrwasser und Schidlitz waren Vertreter erschienen, welche die Glückwünsche ihrer Schwestervereine darbrachten; namens des ersteren toastete Herr **Krupka** auf den Vorstand des hiesigen Vereins. Im weiteren Verlaufe des Abends wechselten Gesangs- mit humoristischen Vorträgen ab, bis schließlich der Tanz begann, welcher die Theilnehmer bis gegen Morgen beisammen hielt.

* * *

* **Stenographen-Verein „Velocitas".** Am 2. Februar wird der hiesige Schrey'sche Stenographen-Verein einen Cursus zur Erlernung der vereinfachten Stenographie eröffnen. In Anbetracht des großen Werthes, welchen die Stenographie für alle Berufszweige hat, sei dieser Cursus empfohlen, zumal das erwähnte System eines der besten ist. Die „Vereinfachte Stenographie" zählt nach 8½jährigem Bestehen 427 Vereine.

* * *

* **Hausfriedensbruch und Diebstahl.** In einem Schankgeschäft in der Husarengasse verlangten gestern 4 Personen Schnaps, der ihnen auch verabfolgt wurde. Als die Zeit des Gottesdienstes herannahte, wurden die Besucher von der Wirthin aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Sie thaten das aber nicht, sondern verübten in dem Laden Unfug und schließlich einen nicht unerheblichen Diebstahl, indem sie die Ladenkasse und sonstiges Geld, etwa 50 Mark, sowie alles, was nicht niet- und nagelfest war, entwendeten. Die Arbeiter Albert Austein und Heinrich Kwiatkowski sind als die vermuthlichen Hauptthäter ermittelt und verhaftet worden. A. bestreitet die That.

* * *

* **Ermittelter Diebstahl.** Als verdächtig, den neulich von uns mitgetheilten Diebstahl in einem Fleischergeschäft in der Johannisgasse ausgeführt zu haben, ist der Fleischergeselle Klaffke verhaftet worden. Obwohl K. die That bestreitet, wollen Augenzeugen ihn als denjenigen wiedererkennen, der den Diebstahl in Gemeinschaft mit einer anderen, bisher unbekannt gebliebenen Person ausgeübt hat.

* * *

Polizeibericht für den 24. und 25. Januar. Verhaftet: 31 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Widerstandes, 3 Personen wegen groben Unfugs, 6 Bettler, 2 Personen, wegen Trunkenheit, 10 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Arbeitsschlitten ist als gestohlen angehalten und kann vom Schutzmann Albrecht II, Lawendelgasse 5, 2 Tr., durch den sich legitimirenden Eigenthümer abgeholt werden. 2 Sack Erdnußkuchenmehl à 40 Kgr. — Gefunden: 1 runde Eisenstange, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 schwarzer Shawl mit bunten Streifen, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. 1 graues Halstuch mit weißen Streifen, 1 Paar schwarze Pulswärmer und 1 Blechkanne, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau Goldschmiedegasse 7; 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Kette, abzuholen vom Vorarbeiter Hermann Mielke, Ohra 210.

Die Zoppoter Mord-Affaire
vor dem Danziger Schwurgericht.

(Specialbericht des „Danziger Courier".)

Danzig, 23. Januar, Abends.

Nachmittags werden mehrere schon vernommene Zeugen noch einmal nach verschiedenen Dingen ausgefragt. Rechtsanw. Sello: Herr Dr. Herrmann, können Sie uns Auskunft darüber geben, ob die nicht bewohnten Zimmer offen oder verschlossen waren. Zeuge Herrmann: Ich habe mitunter an Sonntagen und Feiertagen in einem nicht benutzten Zimmer Mittagsruhe gehalten. Rechtsanw. Sello: Haben Sie auch einmal das neben dem Mordzimmer gelegene Zimmer Nr. 11 benutzt? Zeuge; Ja. Rechtsanw. Sello: Können Sie angeben, wann das gewesen ist? Zeuge: Nein, aber ich weiß nur, daß mich der helle Sonnenschein im Zimmer dazu bewog, es zu benutzen, es muß also schon geraume Zeit vor dem Morde gewesen sein. Staatsanwalt: Die Zeugin Taube hat gestern gesagt, sie habe von dem Criminal-Commissar Litz den Auftrag erhalten, sie solle die Angeklagte so zu sagen „hineinlegen". Ich möchte sie über diesen Punkt noch hören. Vors.: Frau Taube erzählen Sie, was sagte Litz zu Ihnen? Zeugin Taube: Ich sollte in das Gefängniß gehen und aufpassen, ob die Neumann nicht eine belastende Aeußeruug thue. Vors.: Herr Litz, ist das so richtig? Zeuge Litz: Die Taube wußte, daß ich Zuhörer der Unterredung war. Sie erinnern sich doch, Frau Taube, daß ich Ihnen eine Zeitung gab und daß ich Ihnen sagte, Sie sollten der Neumann zureden, sie solle doch ein Geständniß machen, wenn sie die That zur Abwehr eines unsittlichen Angriffes oder im Wahn gethan habe Zeugin Taube: Ja, das ist so, darauf beziehen sich meine Worte, das habe ich aus den Worten des Herrn Criminal-Commissarius herausgehört. Rechtsanw. Reimann: Frau Taube, Sie haben gestern gesagt. Sie hätten den Auftrag erhalten, dahin zu wirken, daß die Angeklagte sich in Redensarten verwickele? Zeugin Taube: Das ist dieselbe Meinung gewesen. Vors.: Hat Herr Litz diese Aeußerung zu Ihnen gethan? Zeugin: Nein. Vors.: War Ihnen der Besuch bei der Neumann angenehm? Zeugin: Jawohl, ich liebte die Neumann. (Heiterkeit.) Vors.: Das war doch keine Liebe, wenn Sie zu einem solchen Zweck zu der Angeklagten hineingegangen sind. Zeugin: Jedenfalls fühle ich keinen Haß gegen sie. Ein Geschworener: Die Zeugin Taube hat gestern gesagt, sie wäre mit Frl. Wienecke nach oben gegangen, in dem Protokoll vom 24. Juni steht davon nichts. Rechtsanw. Sello: Auch von dem Gespräch zwischen der Zeugin und der Angeklagten ist in dem Protokoll nichts enthalten. Vors.: Die Zeugin ist viermal in der Voruntersuchung vernommen worden, in den späteren Protokollen, die nicht verlesen sind, sind die Angaben enthalten. Zeugin Taube, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Zeugin: Ich bin nicht darnach gefragt worden. Bezüglich des Gespräches bei der Leichenwäsche erklärt Criminal-Commissar Litz: Ich habe von dem Zeugen Toeplitz von dem Gespräch erfahren und die Zeugin darnach gefragt. Sie hat sich später bei Herrn Toeplitz darüber beschwert, daß dieser etwas davon erzählt hat. Sie hat sich jedenfalls genirt, derartige Angaben vor Gericht zu machen. Rechtsanw. Sello: Herr Commissar, hat Ihnen die Zeugin gesagt, daß sie aus Schamgefühl vor Gericht die Aussage unterlassen habe. Zeuge Litz: Nein.

Die nächste Zeugin war Frau Dr. **Herrmann**. Sie deponirt zunächst übereinstimmend mit ihrem Gatten die Vorgänge am Abend vor dem Morde. Vors.: Wie benahm sich die Angeklagte, als sie am Abend vor der That sich verabschiedete? Zeugin: Genau wie sonst. Vors.: Wie war die Neumann zu Richard? Zeugin: Sehr gut. Vors.: Sind Ihnen Thatsachen bekannt, aus denen Sie schließen können, daß die Neumann in Verbindung mit der That gebracht werden kann? Zeugin: Nicht die geringste. Staatsanw.: Ist Richard einmal weggelaufen? Zeugin: Einmal, er war an diesem Tage aber etwsa unruhig. Rechtsanw. Sello: Kannten Sie die Angeklagte? Zeugin: Ja, ich war öfter zum Besuch bei meinen Eltern und verweilte während der langen Krankheit meines Vaters im elterlichen Hause. Ich hatte sie gern. Rechtsanw. Sello: Wodurch ist diese Zuneigung hervorgerufen worden? Zeugin: Durch ihr angenehmes, ruhiges und gebildetes Wesen. Rechtsanwalt Sello: Haben Sie jemals Neigung zu Gewaltthätigkeit, Brutalität und Sachbeschädigung wahrgenommen? Zeugin: Niemals, im Gegentheil, sie ging mit allen Sachen sehr sorgfältig um. Rechtsanw. Sello: Haben Sie Heuchelei bemerkt? Zeugin: Niemals. Rechtsanwalt Sello: Trauen Sie der Angeklagten die That zu? Zeugin (bestimmt): Nein. Die Zeugin bestätigt dann noch, daß ihre Mutter ihren Bruder sehr zärtlich geliebt habe.

Es wurden nun die Dienstmädchen **Rogotzki**, **Dombrowski**, **Groß** und **Scipior** vernommen, welche damals bei Frau Wienecke im Dienste gewesen waren. Ihre Aussagen waren von geringer Erheblichkeit, da sie aus eigener Wahrnehmung nichts zu berichten wußten. Es herrschte an dem Tage nach dem Mord eine gedrückte Stimmung im Hause, die Angeklagte sah nach der Angabe der Zeugin Dombrowski „mürrisch" aus. Die Zeugin Groß bekundete, daß sie die Ausgänge im Souterrain und die Hinterthüre verschlossen habe. Bezüglich des Hundes stimmen die Zeuginnen darin überein, daß er ein gutmüthiges Thier gewesen sei und wenig gebellt habe. Die Zeugin Groß hat in der Mordnacht einen Aufschrei im Oberhause gehört, der Hund hat dabei nicht angeschlagen.

Aehnlich sagte auch die Köchin Emma **Brandt** aus, die von der That selbst erst am nächsten Tage erfahren hat. Die Zeugin hat vor der That auf dem Boden Betten getrennt, welche sie aus Louisenau mitgebracht hatte, und hat bei dieser Gelegenheit das Messer, ein gewöhnliches Tischmesser, vergessen. Sie habe dann das Dienstmädchen Scipior gebeten, das Messer zu holen. Die Zeugin Scipior erklärte, sie wisse nicht, ob sie das Messer nun auch geholt habe. Der Zeugin Brandt wurde das von dem Gendarm Bluhm gefundene Messer gezeigt, sie erklärte, das Messer, das sie beuutzt habe, habe ähnlich ausgesehen. Zeuge Dr. **Herrmann** gab noch an, daß der Hund, von dem in der Verhandlung viel die Rede sei, ein sehr gutmüthiges Thier sei, von dem er besondere Spuren von Aufmerksamkeit gerade nicht bemerkt habe. Die verehelichte Marie **Cademann**, geb. Seiffert, war früher ebenfalls im Pensionat Wienecke in Stellung, und zwar hatte sie die Wäsche des Pensionats zu waschen. In der ganzen Wäsche, die ihr vor und nach dem Morde aus der Pension von den dort wohnenden Badegästen in die Hände gekommen sei, habe sich auch nicht ein Tropfen Blut gefunden.

Sodann wurde der Lieutenant bei dem Königsberger Pionier-Bataillon Georg **Wienecke** vernommen, der sich zu der Zeit des Mordes bei seiner Mutter besuchsweise aufhielt. Er schlief in dem Zimmer eines Nebenhauses und schilderte, daß seine Schwester Frl. Wienecke an die Scheiben seines Fensters klopfte und ihn weckte. Auf seine Frage, was denn eigentlich passirt sei, machte seine Schwester die Geberde des Halsabschneidens und sagte, er solle doch einmal nachsehen, ob jemand sich eingeschlichen habe. Da habe er sich sofort zu einem Rundgang entschlossen, den er von unten bis in den ersten Stock angetreten habe, dies möge in der Zeit von 4—4¾ Uhr Morgens gewesen sein. Er habe hierbei nichts bemerkt, daß irgendwo irgend etwas Auffälliges war. Er habe die Wassergänge, die Closets u. s. w. revidirt, aber nichts gefunden. Dann habe er vor dem Hause, unter dem Fenster des Mordzimmers nach Spuren in dem Kies, dem Rasen und den untenstehenden Farrnkräutern gesucht — auch dies war ohne Erfolg. Dann habe er Vormittags einen anderen Rundgang unternommen, den er etwas sorgfältiger vorgenommen habe. Da habe er im Corridor kleine Blutspuren entdeckt, die Spuren eines Auf- und Absprunges waren wiederum nicht zu entdecken. An dem Spalier, das nach dem Garten führt, war in dem Epheu keine Veränderung wahrzunehmen. Die Wachsamkeit des Hundes habe er nicht geprüft. Auf dem Boden habe er auch nicht gesucht. Auf dem Balcon, der an das Zimmer Nr. 11 stößt, hätten Stühle gestanden, an die doch ein Thäter hätte anstoßen müssen. Auf Befragen der Vertheidigung gab der Zeuge an, daß es zu der Mordzeit auf dem Balcon so hell gewesen sein könne, daß ein Mensch die Stühle hätte übersteigen und vermeiden können. Der Landwirth Friedrich Wienecke hat mit seinem Bruder, dem Lieutenant, zusammen geschlafen, er hat jedoch wesentliche Beobachtungen in der Mordnacht nicht gemacht. Von dem Haushund der Pension könne er nur sagen, daß das Thier gutmüthig, aber wachsam sei.

Nach einer kurzen Pause wurde Kaufmann **Toeplitz** aus Danzig vernommen. Vors.: Sie haben uns schon in Zoppot gesagt, daß Sie die finanzielle Garantie für die Miethe der Frau W. übernommen hatten und so indirect an dem Vorfall betheiligt waren. Wie kamen Sie nach Zoppot? Zeuge: Der Lieutenant Wienecke hat mich schon um 6¾ aus Danzig geholt. Der Zeuge schilderte dann, er habe das Haus in völligster Ruhe gefunden, einige Bluttropfen im Corridor schienen ihm von der Wäsche, die dort getragen worden zu sein schien, veranlaßt. Außen war der Epheu an der Wand in bester Ordnung, das Farrnkraut genau so, wie immer. Da konnte niemand herunter gesprungen sein. Am Mittwoch war die That geschehen; in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag habe er Nachts in der Pension gewacht. Er sei erstaunt gewesen über die leichte Bauart und die Akustik des Hauses; jedes Husten der Bewohner war in der Nacht zu hören. Am Sonntag habe er dann auch eine Revision der Beer'schen Zimmer vorgenommen, die er bis dahin nicht betreten habe. Vor dem Ofen in der Schlafstube der Frau Justizrath Beer befanden sich rothe Tropfen; als man den Ofen öffnete, befand sich darin die Wäsche die heute auf dem Gerichtstisch liegt, und die mit Blut durchtränkt ist. Sodann hat sich der Zeuge mit Licht versehen und eine Blutspur zu dem Zimmer Nr. 11 entdeckt, die durch das Aufwischen nicht beseitigt war. Vors.: Zeugin Taube, verlassen Sie den Saal. Nachdem dies geschehen, fragt Herr Staatsanwalt Lippert: Kennen Sie die Frau Taube, haben Sie sie auf Klatschsucht oder Unwahrheit ertappt? Zeuge: Positiv nein. Ich habe alle Achtung vor der Frau, sie ist ordentlich und unterhält ihren Mann, der arbeitsunfähig ist. Sie hat ein sehr anständiges Benehmen, ich habe sie auch in dieser Sache beobachtet, ich habe sie oft nach einzelnen Ereignissen gefragt, aber sie hat sich nie in Widersprüche verwickelt, sie blieb sich stets gleich. Staatsanwalt Lippert: Sie scheinen ja oft in dem Hause gewesen zu sein, kennen Sie denn auch den alten Wendt? Zeuge: Ja, schon lange. Er ist ein Bruder des Stadtraths Wendt, er ist fast taub, aber ein sehr harmloser Mensch, der niemand ein Leid thun kann. Rechtsanw. Reimann: Es kommt da etwas in den Acten vor, ein Verdacht soll da gewesen sein, kennen Sie den Zeugen Friedrich Wienecke? Vors.: Herr Wienecke, bitte treten Sie einen Augenblick aus! Zeuge **Toeplitz** stellt dem Zeugen ein durchaus gutes Leumundszeugniß aus.

Zeuge, Fabrikant **Perlbach** bekundete dann, daß er im Juni gleichfalls in der Pension Wienecke Sommeraufenthalt genommen und mit der Beer'schen Familie verkehrt habe. Vors.: Da haben Sie also auch die Angeklagte gesehen? Zeuge: Ja, sie war gegen den Kranken stets liebenswürdig und nett. Vors.: Kannten Sie auch den Richard Beer? Zeuge: Ja, er war wie ein Kind von 3—4 Jahren. Wenn man ihn von ferne sah und ihn nicht kannte, machte er den Eindruck eines älteren Menschen, sein Haar war schon ergraut. Vors.: Wissen Sie nicht etwas davon, daß die Angeklagte von Beers fortgehen wollte? Der Zeuge erzählte dann, daß Frau Justizrath Beer ihm im Januar v. Js. erzählt habe, sie wolle gerne nach Zoppot, wisse aber noch nicht, ob sie auch dorthin gehen könne, die Marie wolle zum 1. April fortgehen und sie (Frau B.) wolle ihren Sohn nicht ohne Pflege lassen. Vors.: Sie halten sich Fuhrwerk, haben wohl auch einen Kutscher? Zeuge: Ja, er reinigte auch meine Kleider. Vors.: Wie lange haben Sie den schon? Zeuge: Seit dem 1. April v. Js. Vors.: Was ist das für ein Mensch? Zeuge: Er ist sehr ordentlich. Vors.: Ist er verheirathet? Zeuge: Ja. Dem Zeugen wurde sodann aufgegeben, den Mann zum Schwurgericht zu schicken.

Zeuge, Rentier Adolf **Wendt**, sehr schwerhörig, bekundete dann, daß er wenig gehört habe, und das Meiste über den Mord aus den Zeitungen gelesen habe. In der Mordnacht hat er nur Geräusch gehört, das ihn aber nicht veranlaßt habe, sich von seinem Lager zu erheben. Da dem Zeugen das Nachsprechen des Eides schwer fiel, las er ihn ab.

Es wird nunmehr eine Anzahl Zeugen aus Königsberg vernommen, meistens über den Leumund der Angeklagten. Zuerst wurde der Schwager der Angeklagten, der technische Bauleiter **Schröder**, Hausbesitzer in Königsberg, vernommen. Vors.: Ihre Schwiegermutter wohnt bei Ihnen, seit wann? Zeuge: Seit 1892, auch die Marie hat ein Vierteljahr bei mir gewohnt. Vors.: Ihre Schwägerin wollte von Beers weg? Zeuge: Ja, sie hat im April schon die Zimmer zurecht gemacht und die Wohnung eingerichtet. Vors.: Wurde diese Absicht in Ihrer Familie besprochen? Zeuge: Ja, wir haben ihr zugeredet, nach Hause zu kommen. Vors.: Sie konnte doch nicht von ihren Ersparnissen leben? Zeuge: Sie wollte noch etwas daneben verdienen. Vors.: War ihr vielleicht der Dienst zu schwer oder bekam sie zu wenig Lohn? Zeuge: Davon hat sie uns nichts erzählt. Vors.: Wann wollte sie zu Ihnen ziehen? Zeuge: Am 1. April, sie ließ sich jedoch bestimmen, mit nach Zoppot zu gehen. Vors.: Kennen Sie die Amalie Schulz, die sie als ihre Stellvertreterin vorgeschlagen hatte? Zeuge: Ja, sie ist eine ältere Person. Vors.: Haben Sie etwas Näheres über die That erfahren? Zeuge: Nein. Rechtsanw. Reimann: Wie war der Charakter Ihrer Schwägerin? Zeuge: Wo etwas in der Familie zu helfen war, war die Marie da. Sie hat ihre alte Mutter lieb gehabt, wie nur ein Kind seine Mutter lieben kann. Rechtsanw. Sello: Wie sprach sie über ihren Pflegling? Zeuge: Sehr gut, sie brachte ihn öfter zu uns. Vors.: Konnte die Angeklagte Geflügel schlachten? Zeuge: Darüber kann ich aus eigener Anschauung keine Angaben machen, aber meine Frau sagte mir, als die Marie der That beschuldigt wurde, wie ist das möglich, daß Marie das gethan hat, die kann ja kein Huhn schlachten.

Zeugin Amalie **Schulz** aus Königsberg ist mit der Angeklagten seit Jahren befreundet. Sie wollte als Nachfolgerin der Angeklagten mit Richard Beer nach Neuhäuser gehen. Vors.: Waren Sie fest gemiethet? Zeugin: Ja, ich habe Miethsgeld empfangen. Vors.: Würden Sie Ihren Dienst angetreten haben, wenn Sie nicht davon entbunden worden wären? Zeugin: Gewiß, ich habe mich deshalb an Marie gewendet, um ihre Fürsprache zu erlangen. Rechtsanw. Sello: Sie kannten Marie Neumann seit längerer Zeit, wie war ihr Charakter? Zeugin: Sie war ein braves tüchtiges Mädchen, religiös, sprach aber nicht von Religion. Sie war auch sehr wahrhaftig und sagte öfter, der Mensch muß wahr sein. Rechtsanw. Sello: Es giebt wohl kaum jemanden, welchem Sie die That weniger zutrauen als Ihrer langjährigen Freundin? Zeugin: Ich kann ihr die That nicht zutrauen.

Polizei-Inspector a. D. **Preuß** aus Königsberg, der den Richard Beer gut kannte, hat einmal gesehen, daß Richard von einer Frau hart behandelt wurde. Er vermag jedoch heute in der Angeklagten jene Frau nicht wieder zu erkennen, auch stellte es sich heraus, daß die Angeklagte zu der Zeit, als der Zeuge dieses gesehen hat, beurlaubt gewesen ist.

Die Köchin **Weinreich** ist seit zwanzig Jahren als Köchin im Dienste der Frau Beer. Sie hat mit der Angeklagten in einer Stube geschlafen. Vors.: Hatte die Neumann einen festen Schlaf? Zeugin: Ja, einen sehr festen, auch schnarchte sie. Vors.: Hat sie darüber geklagt, daß der Dienst bei Richard ihr zu schwer sei und daß sie deshalb weggehen wolle? Zeugin: Nein. Vors.: Hat die Neumann einmal von Zoppot aus an Sie geschrieben? Zeugin: Ja, sie war mit ihrem dortigen Aufenthalte sehr zufrieden. Sie bat mich auch, mit Richard nach Neuhäuser zu gehen; ich that es nicht gern, sagte ihr aber zu, die helle Zeit in Neuhäuser zubringen zu wollen. Staatsanw.: Wie schlief Richard Beer? Zeugin: Meist ruhig und fest, mitunter stand er auf. Vors.: Ist er einmal aus dem Zimmer gegangen? Zeugin: Niemals, er konnte keine Thüre offen sehen.

Ueber den Leumund der Angeklagten berichtet zunächst Herr Justizrath **Ellendt** aus Königsberg. Der Zeuge wohnte in der Nachbarschaft des Beer'schen Hauses und war mit der Familie eng befreundet. Er hat die Angeklagte vielfach beobachtet und nur Gutes von ihr gesehen. Sie war dem Richard von Herzen zugethan, auch dieser war ihr, soweit es seine Gemüthsart zuließ, zugethan. Ich habe es oft für ein seltenes Glück für Beers gehalten, daß sie eine derartige Pflegerin gefunden hatten. Mein verstorbener Freund wollte sich von seinem Kinde nicht trennen und auch seine Frau wollte es nicht von sich lassen. Auch Zeuge **Michelly**, Kaufmann und Stadtrath in Königsberg, stellt der Angeklagten ein glänzendes Zeugniß aus. Sie hat 13 Jahre bei seinem Schwager gedient und sich stets als ein treues, anhängliches, zuverlässiges und anständiges Mädchen gezeigt. Ich habe mich später immer gefreut, wenn ich sie wieder gesehen habe. Vor einigen Jahren traf ich sie mit Richard Beer in Cranz und fragte sie, ob ihr der Dienst bei dem Kranken nicht zu schwer sei. Sie entgegnete mir darauf mit einer von Herzen kommenden Stimme: Es ist doch ein so guter Mensch! Auch die Zeugin **Adamsohn**-Königsberg stellt der Angeklagten das beste Zeugniß aus. Der Zeuge Criminalcommissarius **Perl**-Königsberg hat Ermittelungen über den Leumund der Angeklagten angestellt. Er hat ohne Ausnahme die beste Auskunft über sie erhalten und es wurde namentlich ihre Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe hervorgehoben.

Stadtrath **Kosmack**-Danzig zahlt allmonatlich der Angeklagten die Rente aus, die ihr seine verstorbene Schwiegermutter vermacht hat. Nach seinen eigenen Beobachtungen und den Angaben seiner Angehörigen hat er von ihr nur das Beste gehört, was man von einem Mädchen in ihrer Stellnng vernehmen kann. Zeuge erwähnt auch, daß sie einen sehr festen Schlaf gehabt hat. Rechtsanw. Reimann: Sind Sie in der Sache schon einmal vernommen worden? Zeuge: Vernommen wohl nicht; ich habe in Gegenwart der Untersuchungsrichter eine Unterredung mit der Angeklagten gehabt, die aber nur etwa 5 Minuten andauerte. Ich habe ihr gesagt, daß ich sie zwar für unschuldig halte, wenn sie aber das Verbrechen begangen habe, so müsse sie auch die Folgen ihrer That auf sich nehmen. Vors.: Wie benahm sie sich bei dieser Unterredung? Zeuge: Sie war außerordentlich erfreut, daß ich sie besuchte, im übrigen war sie unverändert. Vors.: Haben Sie eine Spur von Schuldbewußtsein an ihr bemerkt? Zeuge: Diese Frage kann ich nur mit Nein beantworten.

Zeuge Dr. **Löwenthal** ist Hausarzt bei dem verstorbenen Justizrath Beer gewesen und kennt Richard seit seiner frühesten Jugend an. Er bestätigt die früher schon gegebene Darstellung der Persönlichkeit der Angeklagten und giebt als Sachverständiger sein Gutachten dahin ab, daß ein Selbstmord ausgeschlossen sei.

Zeugin Fräulein Martha **Streichan** aus Zoppot, bei der die am ersten Tage vernommene Zeugin Klawikowski gewohnt hat, deponirt, die Klawikowski hatte sich bei einer russischen Familie vermiethet, die Zeugin hat nie gesehen, daß sie Nachts das Haus verlassen hat und auch nicht bemerkt, daß sie über den Mord besondere Erregung gezeigt hat.

Unterdeß war der Kutscher des Kaufmanns Perlbach, Johann **Piorkowski**, erschienen, der sofort vernommen wurde. Er erklärte, daß er von dem Morde erst gehört habe, als er schon acht Tage wieder in Danzig war und daß er auch nie mit Leuten darüber gesprochen habe, daß in der Pension Wienecke eine reiche Dame aus Königsberg wohne. Der That stehe er ganz fern.

Die unverehelichte Wilhelmine **Sand** aus Königsberg ist eine Confessionsgenossin und gute Freundin der Angeklagten, mit der sie lange Jahre zusammen gedient hat, u. a. auch 3 Monate bei Frau Justizrath Beer, als diese sich in Cranz aufhielt. Die Angeklagte habe es gar nicht sehen können, wenn Geflügel geschlachtet wurde, und sie — die Zeugin — dann stets gebeten, auf die Seite zu treten. Die Marie Neumann sei stets freundlich und verträglich gewesen und sie könne ihrer Freundin eine solche That, wie die ihr zur Last gelegte, garnicht zutrauen.

Nachträglich, auf Veranlassung der Vertheidigung, war das Dienstmädchen Auguste **Klawikowski** von hier geladen worden, welche folgende Vorfälle erzählte. Sie diente im vergangenen Sommer bei Herrn Buchhändler Barth, der in Zoppot in der Nordstraße Nr. 7 parterre gewohnt hat. (Die Pension der Frau Wienecke befindet sich Nr. 13). Eines Abends im Sommer habe sie Nachts um 11½ Uhr noch auf ihre Herrschaft gewartet und sei nach vorn gegangen, um die Fenster zu schließen. Da habe sie einen Mann auf der vor dem Fenster befindlichen Gartenbank stehen sehen, der mit dem Oberkörper in das Zimmer ragte und auch die Hände auf das Fensterbrett hielt. Sie sei auf ihn zugetreten, da sei er rückwärts hinunter gesprungen und sie habe nur noch gesehen, wie er sich langsam ent

frnte. Vors.: Wie sah er denn aus? Zeugin: Er hatte helle Hosen an, ein schwarzes Jaquet und einen schwarzen Hut. Vors.: Wann war denn dieser Vorfall? Zeugin: Ich weiß nicht mehr genau, acht Tage vor oder nach dem Morde. Vors.: Ist Ihnen der Vorfall vielleicht, nachdem Sie von der That gehört hatten, erst aufgefallen, dann wäre er doch vorher passirt? Zeugin: Das ist schon so lange her, heute kann ich mich nicht mehr besinnen. In der Mordnacht ist aber auch einer bei uns gewesen. Ich schlief schon, da wurde ich von der gnädigen Frau geweckt, die sagte, es hat einer an der Thür geklinkt. Wir gingen sofort hinaus und sind bis 1½ Uhr Morgens im Vorgarten auf- und abgegangen, aber es kam keiner. Vors.: Wissen Sie, daß das in der Mordnacht gewesen ist? Zeugin: Ja, wir machten uns gleich Gedanken. Rechtsanw. Sello: In der Voruntersuchung haben Sie gesagt, der Vorfall war eine Woche vor dem Mord, haben Sie das damals besser gewußt? Zeugin: Meine erste Aussage, die ich gemacht habe, muß stimmen. Vors.: Klawikowski, setzen Sie sich nach vorne und passen Sie auf, welcher Mann jetzt herein kommt. Ich werde ihn bis an die Anklagebank gehen lassen, vielleicht erkennen Sie ihn am Gang. Rufen Sie den Maurer Mach hinein.

Es erscheint im Saale der Maurer Julius Mach aus Zoppot, 31 Jahre alt. Vors.: Kennen Sie die Angeklagte? Neumann, stehen Sie auf. Zeuge: Nein, die habe ich noch nicht gesehen. Vors.: Sind Sie schon bestraft? Zeuge: Ja, ich habe 6 Monate Gefängniß wegen Diebstahls bekommen, ich war angetrunken und da bin ich in meinem Wahn in eine Wohnung reingegangen. Vors.: Sind Sie in Ihrem Wahn, so sagten Sie doch, schon öfter in andere Fenster eingestiegen? Zeuge: Nein. Vors.: Was hatten Sie damals genommen? Zeuge: 'Ne ganze Kiste voll Sachen, die nahm ich in meinem Wahn mit. Vors.: Was machten Sie mit den Sachen? Zeuge: Die Hälfte ließ ich auf dem Hofe, die andere Hälfte verwahrte ich zu Hause. Und nachher wußte ich nicht, von wo ich die Sachen her hatte. Vors.: Was hatten Sie für eine Kleidung an? Zeuge: Ich habe meinen Maureranzug, auch Jaquet und Rock. Vors.: Kennen Sie die Villa, wo Frau Wienecke wohnt? Zeuge: Jetzt ja, ich habe sie aber erst nachträglich kennen gelernt. Vors.: Wo haben Sie gearbeitet? Zeuge: Bei Meister Prochnow, ich war auf dem Bau vom Commerzienrath Stoddart. Vors.: Haben Sie vielleicht auch mal bei dem verstorbenen Zimmermeister Derowski gearbeitet? Zeuge: Ach ja, das war in meinen jungen Jahren, als ich heirathete, da bin ich mal bei dem Meister gewesen. Vors.: Die Villa Wienecke ist vor zwei Jahren gebaut, waren Sie dabei beschäftigt? Zeuge: Nein, wie ich bei Meister Derowski arbeitete, das war viel früher. Vors.: Haben Sie die Räume bei Wieneckes gekannt? Zeuge: Nein. Vors.: Sind Sie mal dagewesen? Zeuge: Nein. Vors.: Ihre Frau hat aber gesagt und Sie bestätigen das, daß Sie, wenn Sie betrunken sind, in Häuser einsteigen. Können Sie denn auch sagen, daß Sie nicht in der Villa gewesen sind? Zeuge: Seitdem ich meine Strafe verbüßt habe, bin ich nicht mehr eingestiegen. Vors.: Sind Sie denn nicht mal bei Herrn Gromsch gewesen, ich denke da war doch mal 'ne Gesellschaft? Zeuge: Ja, da war auch Frau Frantzius. Vors.: Und da erschienen Sie auf einmal. Was wollten Sie denn da? Zeuge: Ich weiß selbst nicht. Vors.: Ich denke, Sie sind auch einmal in der Eissenhardt-Straße gefaßt worden? Zeuge: Ich weiß nicht. Vors.: Ich hörte so etwas von einem Geschworenen. Geschworener Kawalki: Sie sehen dem Manne doch ähnlich, der da mit dem Hunde aufgespürt wurde? Zeuge: Ja, aber das war vor meiner Strafe. Geschw. Kawalki: Vor vier bis fünf Jahren. Vors.: Schwebt gegen Sie nicht eine Untersuchung? Zeuge: Nein. Vors.: Ist da nicht etwas mit einer russischen Familie? Zeuge: Nein, ich weiß nicht. Vors.: Die Acten sind jetzt leider in Rußland; sind Sie denn nicht zu Protokoll vernommen worden? Zeuge: Ja, das ist wahr. Vors.: Na ja, was sollten Sie denn da gethan haben? Zeuge: Sie sagten mir, ich soll eingestiegen sein. Vors.: Ich werde Sie jetzt fragen, Sie brauchen sich aber nicht darauf zu äußern, Sie brauchen sich nicht einer strafbaren Handlung zu beschuldigen. **Wollen** Sie mir sagen, ob Sie das gethan haben? Zeuge: Das bestreite ich, das bin ich nicht gewesen. Vors.: Haben Sie sich mal an einer Körperletzung betheiligt, das Messer genommen? Es ist hier ja leider so Mode. Zeuge: Nein. Vors.: Das kann Ihnen aber ja auch im Wahn passirt sein. Zeuge: Nein, niemals. Staatsanwalt: Sie haben doch von dem Mord gehört? Zeuge: Ja, mein Nachbar hat es mir aus der Zeitung vorgelesen. Vors.: Wissen Sie denn heute noch, an welchem Tage das war und wo Sie da waren? Zeuge: Ja, ich bin Abends von der Arbeit bei Meister Prochnow gekommen, da kam mein Nachbar und sagte zu mir: „Wir wollen baden gehen." Es war so heiß und da ging ich mit. Vors.: Woher wollen Sie wissen, daß das gerade am 17. Juni gewesen ist? Zeuge: Ja, nachdem kam der Gendarm und fragte, ob ich am Mittwoch in einer Schlägerei gewesen sei. Da hatte ich die Zeitung gelesen und dachte, was er wollte, und rechnete mir den Tag aus. Ich habe einen Zeugen, daß ich zu Hause war. Staatsanw.: Wann kamen Sie nach Hause? Zeuge: Ich weiß nicht, es muß nach 9 gewesen sein. Rechtsanw. Sello: Gestern hörte ich, Sie sollen so gewandt sein, gut klettern und flink sein? Zeuge: Wenn ich ein sicheres Gerüst habe und eine gute Leiter, dann klettere ich schon rauf. Rechtsanwalt Sello: Ich frage nicht, ob Sie die That eingestehen, die Ihnen da vorgeworfen wird. Ich frage aber, wann soll das stattgefunden haben? Zeuge: Ich bin es nicht gewesen. Zeuge Gendarm **Bluhm**: In der Nacht zum 30. Juli; es sind aus der Fischerstraße 20 Mark gestohlen worden. Vors.: Mach, man sagt von Ihnen, daß Sie mondsüchtig sind? Zeuge: Nein, ich habe das auch den Leuten nicht gesagt. Vors.: Sind Sie vielleicht oft an fremden Fenstern gewesen. Sie können das ja nicht wissen, Sie sind ja manchmal im Wahn? Zeuge: Wie ich die eine Strafe gehabt habe, da habe ich es nicht mehr gethan. Vors.: Sie sind aber doch von einer Dame wieder erkannt worden, nachdem Sie auf das Fensterbrett ihrer Wohnung geklettert waren? Zeuge: Das kann erst einer sagen, daß ich das gewesen sei. — Der Gendarm Bluhm erzählt, daß er den Angeklagten in einer Nacht getroffen habe. Später seien ihm fünf in jener Nacht verübte Diebstähle — alle durch Einsteigen — gemeldet worden; er habe Mach im Verdacht. Vors.: Zeugin **Klawikowski**, Sie haben den Mach nun gesehen, er ist vor Ihnen gegangen. Erkennen Sie ihn wieder? Zeugin Klawikowski: Ich kann nicht sagen, es ist schon so lange her. — Der Gendarm **Bluhm** schilderte, wie er bei seinen Ermittelungen bereits Verdacht auf Mach erhalten und bei ihm Nachforschungen vorgenommen habe. Vors.: Mach, können Sie Ihre Aussagen beeidigen, es ist doch schlimm für Sie, Sie haben im Wahn gehandelt. — Der Zeuge bleibt bestimmt bei seiner Aussage und ruft die Heiligen als Zeugen der Wahrheit an. — Frau **Mach** bestätigte im wesentlichen die Aussagen ihres Mannes.

Es entspann sich nun eine lebhafte Debatte wegen der Beeidigung des Zeugen. Der Vorsitzende machte ihm wiederholt Vorhaltungen, M. blieb bei seiner Aussage stehen. Rechtsanwalt Sello: Der Sachverständige Dr. Schäfer hat Zweifel daran, ob M. im Stande ist, einen Eid zu leisten. Vors.: Mir fällt es auch schwer, dem Manne den Eid abzunehmen. Kreisphysicus Dr. Schäfer: Auf mich macht Mach den Eindruck, daß er entschieden nicht voll geistesgesund ist, er scheint nach den Angaben der Leute auch wohl erblich belastet. Auf Befragen bleibt der Zeuge bei seiner Aussage, er wisse genau, was ein Eid bedeutet. Staatsanwalt: Ich beantrage, ihn zu vereidigen. R.-A. Sello: Ich glaube, für den Mann ist es eine Wohlthat, wenn man ihn mit dem Eide verschont. — Der Gerichtshof beschloß, die Aussage Machs genau protokolliren zu lassen. Zeuge Dr. Wagner: Mir ist es bekannt, daß der Amtsvorsteher von Zoppot den Mach beobachten läßt.

Der Vorsitzende vereidigte nun zunächst die Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Schäfer, Sanitätsrath Dr. Hasse und Professor Dr. Straßmann-Berlin. Diese äußerten Zweifel an dem normalen Geisteszustande des Mach, Genaues könne jedoch nur eine sorgfältige Beobachtung ergeben. Staatsanw.: So leid es mir thut, so muß ich doch die Beeidigung des Zeugen beantragen, der im vollen Begriffe von der Bedeutung und Heiligkeit des Eides zu sein scheint. Sein Eid kann für den Gang des Verfahrens wesentliche Folgen haben, denn die Giltigkeit der Verhandlung wird durch die Unterlassung der Beeidigung in Frage gestellt. Rechtsanw. Sello: Sein Zustand hat doch Zweifel in mir erregt. Ich beantrage daher den Zeugen zu beobachten, ob er eidesfähig ist oder nicht. Staatsanw.: Das würde doch eine Beendigung der jetzigen Verhandlung bedeuten. Vors.: Welche Zeit würden die Sachverständigen zu der Untersuchung brauchen? Professor Dr. Straßmann: Das kann man jetzt nicht sagen, ich glaube aber, mehrere Wochen, mindestens jedoch eine Woche. Die beiden anderen Sachverständigen schließen sich dieser Angabe an. Rechtsanw. Sello: Dann ziehe ich meinen Antrag, so leid es mir thut, zurück. Ich möchte diese Verhandlung auf jeden Fall beendigt sehen und würde in eine Vertagung nicht willigen. Nach längerer Berathung beschloß der Gerichtshof, den Zeugen Mach nicht zu vereidigen, weil er anscheinend in Folge mangelnder Verstandesgaben keine genügende Vorstellung von der Bedeutung des Eides habe.

Danzig, 25. Januar.

Ehe wir über die heutige Fortsetzung der Verhandlung berichten, tragen wir zunächst den bei dem Inquisitorium verlesenen **Brief der Angeklagten Marie Neumann an ihre Mutter**, dessen Inhalt in anderweitigen Berichten nicht richtig wiedergegeben ist, im **genauen Wortlaut** mit. Er lautet:

„Zoppot, 22. Mai 1896. Mein liebes Muttchen! Morgen, Sonnabend, bin ich schon eine Woche hier, und habe dir noch nicht geschrieben, wie es mir geht und gefällt. Wir sind gut hier angekommen und ich gefalle mir hier ganz vorzüglich, so recht wie ich es liebe eine ganz reizende Wohnung alles sehr groß und herrschaftlich, und wo das Auge hinsieht, findet man was gebraucht wird. Richardchen und ich haben ein Zimmer ganz allein mit einem aparten Eingang, neben uns ist die Schlafstube von Frau Justizrath, ich habe den Richardchen ganz unter mir, Frau Justizrath weiß, daß ich es an nichts für Ihn fehlen lasse und wie ich thue ist gut, was mir auch Freude giebt recht fürsorglich zu sein. Ueberhaupt hat Frau Justizräthin gesagt, für mich muß alles so sein, wie für sie; nun kannst du dir denken, was es für wundervolles Essen giebt, daß es mir oft recht schwer wird wenn ich an die armen Menschen denke, aber ich verschwende nicht das geringste und verwende alles so, als wenn wir beide in unserer armen Wirthschaft zusammenleben und oft, recht oft denke ich an dich und möchte dir so gerne was davon abgeben, wenn ich nur wissen möchte, ob du von Schwester Bertha was zum Pfingstfest bekommen wirst, wenn es nicht ist dann kränke dich nicht mein liebes Mütterchen ich schicke dir dann nach den Feiertagen ein Packetchen aber unnütz will ich nicht Geld ausgeben ich bitte dich wenn Amalie zu dir kommt es Ihr zu sagen, ob du Kuchen zu den Feiertagen bekommen hast oder nicht, ich halte es für gar kein sich blößen, wenn ein Kind Ihrer Mutter etwas schickt, wenn sie es dazu hat, überdem thut keiner was für uns umsonst das ist uns auch keine Freude selbiges zu verlangen, aber man sieht das gute Herz und dieses erfreut den Andern. Unsere Pensionsdame ist eine feine Gutsbesitzersfrau, deren Mann todt ist. Sie hat sehr viel Aehnlichkeit mit der Frau Kleist, auch ebenso tüchtig im Hause, es fehlt an nichts und eine Küche wie du sie im ganzen Leben nicht gesehen hast, überhaupt ein prächtiges Haus; es muß ganz neu sein denn alles was daran und darum ist schön. Und diese bildschöne Gegend kann sich keiner vorstellen, wer die nicht gesehen hat: Berge so hoch wie die größten Bäume ich bin ganz hin von allem Schönen und die Frau Justizräthin ist so glücklich, daß ich mich so sehr gefalle und möchte mir nun alles zeigen. Einen Tag holten wir den Herrn und die Frau Doctor von der Bahn ab und gingen 2½ Stunden von Zoppot nach Oliva immer durch den Wald bergauf, bergab. Herr Doctor mußte uns führen und es machte ihm Vergnügen mir verschiedene schöne Punkte zu zeigen und hat mir auch ein Bild zum Andenken zugesagt. Bald werden wir alle nach Danzig fahren Herr und Frau Doctor haben uns eingeladen dann werde ich auch Frau Stadtrath

(das Folgende auf einem besonderen Zettel)

Kosmack besuchen, ich habe Frau Justizrath schon gesagt, ich könnte noch viel mehr schreiben, aber die Uhr ist 4 und Richardchen muß Kaffee trinken und dann ist meine Zeit zu Ende. Grüße herzlich meine Schwester Minna und alle Kinder und bleibe mir recht gesund bis ich wieder komme. **Ich habe hier schlechte Träume, ich bin manchmal unruhig doch vertraue ich dem lieben Gott, er wird uns vor allem Unglück behüten.** In Liebe

deine Tochter Marie.

Richardchen geht immer zur Martha und die kommt sehr oft mit uns spazieren und wenn mir was fehlt holt er es gleich. Heute ist es trübe und ein ganz klein wenig Regen sonst alles in der vollsten Blüthe."

Der Zudrang zu den Verhandlungen war heute vielleicht noch stärker als an den ersten Tagen. Vor dem Schwurgerichtsgebäude standen dichte Menschenhaufen, so daß die Schutzleute Mühe hatten, die andrängende Menge abzuwehren. Auch heute bildeten die Damen die Mehrzahl der Zuschauer. Kurz nach 10 Uhr constatirte der Vorsitzende, daß alle zum Gericht gehörenden Factoren anwesend seien.

Als letzter Zeuge wurde heute der Invalide August Zoch aus Zoppot vernommen, der beim Militär sich einen Beinbruch zugezogen hat und lahm geht. Vors.: Kennen Sie die Neumann? Zeuge: Jawohl. Vors.: Sie haben sie wohl mal getroffen? Zeuge: Ja, sie ging spazieren nach der Thalmühle zu. Vors.: Wo denn, beschreiben Sie den Weg. Es war unten an der Thalmühle, bei Steinfließ. Vors.: Ging sie, stand sie oder was machte sie? Zeuge: Sie saß im Gras. Vors.: War sie allein? Zeuge: Nein, es war ein junger Herr bei ihr. Vors.: Wie sah der aus? Zeuge: Er war klein und sah elend aus. Vors.: Nun erzählen Sie mal, was Sie denn da gesehen haben. Zeuge: Ich ging da vorbei, damals war mein Fuß noch schlimm und ich ging mit Stöcken. Ich sagte guten Tag und habe mit ihr gesprochen. Vors.: Weiter, was denn? Zeuge: Sie hat den Jungen gefüttert. Ich fragte, ob er nicht allein essen kann und sie sagte, nein, er macht sich die Kleider voll. Ich sagte: das ist wohl ein bischen schwer. Vors.: Was sagte sie da? Zeuge: Sie sagte, **das ist ein bischen „langweilig" mit so einem Menschen, für den wird es besser sein, wenn er stirbt.** Vors.: Wissen Sie denn auch genau, daß sie das gesagt hat? Zeuge: Ja. Vors.: Warum hat sie denn das gesagt? Zeuge: Weil er so krank ist und nicht allein essen kann. Vors.: Was hat sie denn noch gesagt? Zeuge: Ich kann mich nicht mehr besinnen. Vors.: Hat sie nicht gesagt, sie habe einen schweren Dienst? Zeuge: Ja, das sagte sie. Vors.: Hat sie diese Worte gebraucht oder dasselbe mit anderen Worten gesagt? Zeuge: Ja, sie hat so ähnlich gesagt. Vors.: Hat sie sonst noch was gesagt? Zeuge: Nein. Vors.: **Haben Sie gesehen,** wie sie zu dem Jungen war? **Zeuge: Sie hat ihn gefüttert,** sie hat ihn reingemacht und war geduldig. Vors.: Hat sie etwas von ihrer Herrschaft gesagt? Zeuge: Nein. Vors.: Aber in den Acten findet sich da etwas, Sie haben es doch früher gesagt? Zeuge: Ich glaube nicht, sie sagte, sie ist bei einer Dame aus Königsberg. Vors.: Hier steht etwas von einer reichen Dame. Wenn das verschrieben steht, haben Sie denn das auch gesagt? Zeuge: Ich kann mich nicht besinnen. Vors.: Sie haben doch auch früher gesagt, die Neumann hat das Brod mit einem Messer geschnitten? Zeuge: Ja, es kann auch eine Scheere gewesen sein, es hat geblitzt. Vors.: Dann kann es aber auch ein Fingerhut gewesen sein? Zeuge: Ja, es blinkte, sie steckte es wieder in einen Beutel. Vors.: Wie lange haben Sie gesprochen? Zeuge: Es waren zehn Minuten. Vors.: Wie war sie zu Ihnen? Zeuge: Sie war freundlich, sie gab mir noch ein Stück Brod. Vors.: Haben Sie sie später noch getroffen? Zeuge: Zweimal, aber ich sprach nicht mehr mit ihr. — Der Vorsitzende hielt dem Zeugen vor, daß er doch dem **Gendarm Bluhm ganz genau ein Messer beschrieben habe; der Zeuge kann dies heute jedoch nicht aufrecht erhalten.** Vors.: Sie haben auch wohl zu dem Gendarm Bluhm die Aeußerung gemacht, daß es besser sei, er sterbe. Zeuge: Ja, das habe ich auch zu Herrn Bluhm gesagt. Vors.: Aber als Sie vor das Zoppoter Gericht kamen, da haben Sie das nicht aufrecht gehalten? Zeuge: Ich habe das aber auch in Zoppot gesagt und beschworen. Der Vorsitzende stellt auf Anfrage der Vertheidigung fest, daß der Zeuge **zweimal und eidlich vernommen worden ist** und daß er **da nichts von dieser Aeußerung der Angeklagten gesagt hat.** Vors.: Hören Sie, Zoch, sollte man sie denn zweimal falsch verstanden haben? Zeuge: Ich weiß nicht. Vors.: Neumann, Sie haben gehört, was der Zeuge gesagt hat, was sagen Sie dazu? Angekl.: Ich will die ganze Sache erzählen, er hat das falsch verstanden. Ich saß mit dem jungen Herrn und gab ihm Obst und habe auf nichts geachtet. Da sagte der junge Herr: Ach, ein Herr! Ich drehte mich um, und da stand der Mann da mit seinen Stöcken. Ich habe ihn nicht kommen hören, ich schreckte so zusammen. Er hatte zwei Stöcke und machte auf mich einen unheimlichen Eindruck. Er fragte dann, und ich habe ihm geantwortet. Er hat mir gesagt, daß er krank sei, er sagte auch, ich würde es wohl schwer haben. Unser Gespräch hat nicht lange gedauert, er stand eine Strecke von mir entfernt. Er fragte mich, ob ich die Mutter sei, ich sagte nein, ich diene bei einer reichen Dame in Königsberg, ich bin die Wärterin. Weiter haben wir nichts gesprochen, ich habe auch nichts von schwer haben gesagt. Ich werde doch nicht einem fremden Menschen, den ich am Wege finde, das sagen. — Ein Geschworener regt Zweifel an, ob Zoch auch richtig verstehe. Zoch gab an, er spreche platt und polnisch, verstehe aber gut. Der Zeuge erklärte dann, **jetzt besinne er sich, von Sterben hätte sie nichts gesagt.** Vors.: Na, sehen Sie, hat sie das aber auch wirklich nicht gesagt? Zeuge: **Ich kann mich nicht besinnen.** Vors.: Haben Sie das vielleicht gesagt und denken jetzt, die Neumann hätte das gethan? Zeuge: Ich weiß nicht mehr. Vors. (zu Zoch): Erinnern Sie sich ganz genau, daß es so ist, wie Sie jetzt sagen? Ich weiß ja nicht, was in Ihrem Innern vorgeht. Sie sind verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Zeuge: Ja, ich habe es gesagt wie es wahr ist. Vors.: Ist das wahr, daß Sie ein Ende von der Neumann ab gestanden haben und wie weit? Zeigen Sie mal. Zeuge: Zeigt etwa zwei Schritte. Vors.: Ist es richtig, daß Sie gar nicht alles verstanden haben und öfter gefragt haben? Zeuge: Ich habe alles verstanden und nicht zweimal gefragt. Vors. (wiederholt die Aussagen des Zoch zusammenhängend): Ich ging unterhalb Thalmühle und sah die Angeklagte mit einem jungen Menschen sitzen. Ich sagte „Guten Tag" und sie sagte auch „Guten Tag". Ich sah, wie sie den jungen Mann fütterte. In ihrer Hand sah ich einen blanken Gegenstand, ob es ein Messer oder eine Scheere oder sonst was war, weiß ich nicht. Neumann sagte, daß ihr Dienst langweilig sei und der junge Mann wisse gar nicht, daß er lebe. Neumann hat nicht gesagt, es wäre besser für den jungen Mann, wenn er stürbe. Nach zehn Minuten ging die Neumann weg und gab mir ein Stück Butterbod. Ich bemerkte, daß sie ihn gut behandelte. Der junge Mann gab mir noch die Hand. Neumann war freundlich und geduldig zu dem jungen Mann. Vors. (zu Zoch): Sie sagten zu dem Gensdarm, die Neumann habe ein Messer gehabt? Zoch: Ich habe gesagt, es ist ein Messer gewesen. Vors.: Haben Sie zum Gensdarm gesagt, daß die Neumann Ihnen erzählt habe, es wäre für den jungen Mann besser, wenn er stürbe? Zoch: Das habe ich nicht gesagt. Vors.: Wann sprachen Sie die Neumann? Zoch: Etwa 14 Tage vor der Ermordung. Vertheidiger (zu Zoch): Wer hat zuerst gesagt, daß die Pflege des jungen Mann langweilig sei? Zoch: Ich habe zuerst gesagt, das muß doch langweilig sein. Darauf sagte die Neumann: Ja, es ist langweilig. Vors. (zu der Angeklagten): Wollen Sie diese letzte Aeußerung bestreiten? Angekl.: Ich weiß das nicht mehr genau, es mag ja vielleicht sein. Vors. (zum Gendarm Bluhm): Wie kamen Sie dazu, Ermittelungen mit Zoch anzustellen? Zeuge Bluhm: Weil Zoch mit der Neumann gesprochen hatte, wurde ich beauftragt, über dieses Gespräch nähere Ermittelungen anzustellen. Der Vorsitzende stellt nach den Acten fest, daß die Neumann am 20. Juni über die Unterredung ausgesagt hat. Darauf wurden mit Zoch Ermittelungen angestellt.

Zeuge Bluhm erzählt, was Zoch ihm gesagt hat. U. A. habe Zoch gesagt, die Neumann habe mit einem Messer das Brod zerschnitten. Ich fragte nun, wie das Messer ausgesehen habe? Darauf machte mir Zoch eine Zeichnung von dem Messer, welches ich hier habe. **Zoch: Nein das Messer habe ich nicht gesehen,** ich habe mich nachher erst richtig besonnen. Vors.: Wie können Sie aber das Messer aufzeichnen, wenn Sie es gar nicht gesehen haben? Sagen Sie die Wahrheit! Sie müssen es nachher beschwören. Wo haben Sie die Wahrheit gesagt? Zoch: Auf dem Gericht. Ich habe erst nachher die Wahrheit gesagt. Der Gendarm hat mich plötzlich gefragt und da habe ich erst nachher die Wahrheit gesagt. Vors.: Haben Sie damals eine Absicht gehabt und deshalb eine Unwahrheit gesagt? Zoch: Ich habe nachher die Wahrheit gesagt. Vors.: (zum Zeugen Bluhm): Was hat Zoch noch weiter erzählt? Zeuge Bluhm: Zoch sagte, die Neumann habe gesagt, es wäre besser für den jungen Mann, wenn er stürbe. Zoch: Darauf kann ich mich nicht mehr entsinnen. Zeuge Bluhm (zu Zoch): Sie haben mir das doch gesagt? Zoch: Nein, die Neumann sagte, er weiß gar nicht, daß er lebt. Zeuge Bluhm: Zoch wollte mir später nichts mehr erzählen, sondern nur auf dem Gericht aussagen. — Vors.: Zeuge Bluhm treten Sie aus.

Dann zu Zoch: Hat der Gendarm Sie gefragt, ob die Neumann ein Messer hatte? Zoch: Ja, er hat mich gefragt. Vors.: Haben Sie dem Gendarm erzählt, daß die Neumann gesagt hätte, der junge Mann wisse nicht, daß er lebe? Zoch: Ja, das habe ich gesagt. Vors.: Zoch soll austreten und Bluhm eintreten. Vors. (zu Bluhm): Wie fingen Sie die Unterhaltung mit Zoch an? Zeuge Bluhm: Ich sagte: Zoch, Sie haben doch von dem Mord gehört? Was meinen Sie wohl, wer das gethan haben könne? Zoch antwortete: Das wird die Wärterin doch wohl selbst gethan haben. Sie hat auf mich einen unheimlichen Eindruck gemacht. Vors.: Zoch hat wiederum auf die Angeklagte einen unheimlichen Eindruck gemacht. Haben Sie den Zoch mehr gefragt oder ihn mehr erzählen lassen? Zeuge Bluhm: Zoch erzählte mehr und freiwillig. Staatsanwalt (zu Bluhm): Trinkt Zoch oder wissen Sie etwas über seine Wahrhaftigkeit? Zeuge Bluhm: Trinken thut er nicht, aber einen trotzigen Charakter soll er haben. Vors.: Zoch soll eintreten. Vors. zu Zoch: Haben Sie jetzt die Wahrheit gesagt? Können Sie das beschwören? Wenn Sie etwas Unwahres sagen, dann steht Zuchthaus darauf. Zoch: Ja. Staatsanwalt: Ist Zoch unbescholten oder bestraft? Vors.: Zoch ist wegen Holzdiebstahls bestraft. Staatsanw.: Ich bitte den Zeugen wegen seiner Vorstrafen zu befragen. Zoch: Ich habe noch in Wernikow einen Streit bekommen wegen Rausschmeißens. Vors.: Wohl wegen Hausfriedensbruchs? Zoch: Dessen kann ich mich nicht entsinnen. Vors.: Haben Sie beim Militär Strafen bekommen? Zoch: Jawohl. Ich habe dort ein Taschenuhr gefunden und nicht gleich abgegeben und bekam drei Wochen. Vors.: Sind Sie sonst noch bestraft? Zoch: Drei Tage noch wegen Trunkenheit beim Militär. Vertheidiger: Zoch sagte, die Neumann habe den jungen Mann gefüttert, er sagte aber nicht, daß das Brod mit einem Messer zerschnitten wurde. Zoch: Ich weiß nicht, ob das Brod zerschnitten oder zerbrochen wurde. Vors.: Sie haben zu Bluhm gesagt, das Brod wurde zerschnitten? Zoch: Das weiß ich nicht.

Vors.: Zeuge Dr. Wagner, können Sie uns angeben, wann Mach sich von Ihnen hat den Schnitt an seiner Hand verbinden lassen? Zeuge: Nach meinem Krankenjournal am 13. September v. Js. Vors.: Gendarm Bluhm, haben Sie die Angeklagte verhaftet? Zeuge: Nein, das that Besecke, aber ich war zugegen. Vors.: Wie war sie bei der Verhaftung? Zeuge: Ganz ruhig; sie sagte, ich kann mich doch erst anziehen. Ich habe sie ganz genau beobachtet, sie war nicht im geringsten aufgeregt, zeigte keine Leidenschaft; mir ist es so, als habe sie gesagt, das habe ich schon erwartet. Vors.: Angeklagte, haben Sie das gesagt? Angekl.: Nein. Staatsanw.: Die Taube hat bekundet, daß sie vor der Angeklagten erschrocken sei und wieder hinunter gegangen sei, um Frl. Wienecke zu bitten, mit ihr nach oben zu kommen. Stimmt das so? Zeugin Frl. Wienecke: Ja, sie kam herunter und sagte, ich ängstige mich so vor der Neumann. Ich sagte darauf: Ach Sie sind doch sonst nicht so, und ging mit ihr nach oben. Staatsanw.: Haben Sie, als die Neumann die Treppe herunterkam, an ihrer Nachtjacke Blut bemerkt, oder eine blutende Wunde. Zeugin: Nein. Staatsanwalt: Hätten Sie das bemerken müssen? Zeugin: Ich glaube nicht, es war ja so dunkel im Zimmer, ich dachte auch ja gar nicht an eine Verwundung. Staatsanw.: Was denken Sie von der Erzählung der nervösen Groß, welche einige Tage vor dem Morde ein „Ringen" auf der Treppe zum Souterrain gehört haben will? Zeugin: Ach, die glaubt an Spuk und hört alles Mögliche; sie hat schon öfter so etwas gehört. Staatsanw.: Vielleicht hat eine der im Hochparterre wohnenden Damen ihr Kleid ausgeschüttelt? Zeugin: Das ist möglich. Staatsanw.: Frau Wienecke, was können Sie uns über die Sache erzählen? Zeugin: Die Groß hat öfter Geräusche gehört; ich habe nach dem Termin mich auf die Treppe gestellt, welche nur durch eine Holzwand von dem Kohlenraum getrennt ist. Es ist mir da der Gedanke gekommen, daß das Geräusch, welches die Groß gehört hat, vielleicht durch das Zusammenrutschen der Kohlen entstanden ist. Vors.: Die Groß hat in der Mordnacht ein Röcheln gehört, glaubt sie etwa an Spuk? Zeugin: Ja. Vors.: Groß, wann haben Sie in der Mordnacht das Röcheln gehört? Zeugin: Um 1½ Uhr. Vors.: Glauben Sie an Gespenster oder Geister und haben Sie davon gesprochen? Zeugin: Ja, ich habe wohl darüber gesprochen.

Der Staatsanwalt macht nun davon Mittheilung, daß er Professor Dr. Barth als Sachverständigen geladen habe, es seien zwar schon Kreisphysici als Sachverständige geladen, er wisse aber nicht, ob die Herren Chirurgen seien, und Professor Barth sei als hervorragender Chirurg bekannt. Professor Dr. Barth nimmt nunmehr neben den Sachverständigen Platz.

Staatsanwalt: Frau Beer hat eine große kostspielige Wohnung gemiethet. Da ist es doch auffallend, daß das kleine, nach Süden gelegene Zimmer, welches bei der damals herrschenden großen Hitze kein angenehmer Aufenthalt war, als Schlafzimmer diente. Fr. Wienecke, hat vielleicht die Neumann daran Schuld gehabt, daß dieses Zimmer gewählt wurde? Frau Wienecke: Das Zimmer, welches beim Vermiethen fast ebenso ausgestattet war wie später, wurde von Frau Beer sofort für ihren Sohn und die Pflegerin bestimmt; nur glaubte ich, Richard würde im Bett schlafen und die Neumann auf dem Patentsopha. — Vors.: Angeklagte, wie kam es, daß Richard auf dem Patentsopha schlief? Angekl.: Weil er zu Hause auch auf einem Patentsopha schlief und daran gewöhnt war. Vors.: Ist er einmal aus dem Bette herausgefallen? Angekl.: Niemals. Vors.: Haben Sie unter der Hitze gelitten? Angekl.: Nein.

Staatsanw.: Ich komme noch auf eine Frage zurück, die einer der Herren Geschworenen aus gutem Grunde stellte, ob und wie der junge Beer rasirt wurde. Wir haben ja auch schon gehört, daß ein Barbier aus Zoppot gekommen ist, es soll doch aber auch in Königsberg ein Rasirzeug gewesen sein? Angekl.: Das war das Rasirzeug vom Herrn Justizrath, das wurde aber nicht mitgenommen, als wir nach Zoppot gingen. Vors.: Wann wurde er rasirt, ich glaube, Sie sagten alle Woche? Angekl.: Jawohl. Staatsanwalt: Ich möchte noch etwas wissen: wie die Angeklagte ihre eigene Verletzung entdeckt hat. Sie will sie erst entdeckt haben, als sie von Frl. Wienecke nach oben kam? Angekl.: Ich weiß nicht, es war dunkel und ich habe darauf nicht geachtet. Staatsanw.: Ob die Angeklagte wohl vorher vielleicht nach dem Halse getastet hat? Angekl.: Nein, ich habe daran nicht gedacht, die Wunde merkte ich erst, als ich von Frl. Wienecke nach oben kam, da fühlte ich einen brennenden Schmerz, tastete hin und faßte gerade in die Wunde. Vors.: Das haben Sie uns früher ja ebenso erzählt. Staatsanw.: Ueber einen Punkt möchte ich auch noch Aufklärung haben: Vorgestern sagte Herr Criminal-Commissar Liß, daß die Angeklagte den Verdacht auf Herrn Friedrich Wienecke gelenkt habe. Es ist da auch eine Aeußerung vom „**Wetten der jungen Herren**" gefallen. In den gerichtlichen Protokollen ist nichts davon enthalten. Kann sich Herr Liß vielleicht entsinnen, wann die Angeklagte mit dieser Angabe hervorgetreten ist? Zeuge Liß: Das ist bei der ersten Unterredung gewesen, die ich mit der Marie Neumann gehabt habe, acht Tage nach meinem Erscheinen in Zoppot. Das mag fünf Wochen nach der That gewesen sein. Staatsanw.: Haben Sie vielleicht darüber mit Hrn. Untersuchungsrichter Steimmig gesprochen? Zeuge Liß: Ich habe ihm das mitgetheilt, er sagte, das hat sie mir auch schon gesagt, ich halte das aber für so widersinnig, daß ich es nicht protokollirt habe. Vors.: Angeklagte, Sie haben doch oft Geschichten in den Zeitungen gelesen, die von Gerichten und Criminalfällen handeln? Angekl.: Nein, das war mir immer zu langweilig. Vors.: Kennen Sie eine Criminalgeschichte, die von einem Affen handelt? Angekl.: Ich habe mal in Königsberg davon gehört, es soll ein Affe da herumrumort haben und keiner wußte nachher, daß er es gewesen war. Das ging mir nachher auch im Kopfe herum. Vors.: Daher kamen Sie auch auf das Wort affenartig? Angekl.: Ja, so ist es wohl gewesen. Staatsanw.: Die Angeschuldigte hat ja nicht in Abrede gestellt, auf dem Boden gewesen zu sein, erst am 19. Juni soll das gewesen sein. Sie sollen da ja auch Blaubeerkraut gehabt haben? Angekl.: Das mag 3—4 Male gewesen sein, ich weiß nicht mehr. Staatsanw.: Sie werden vielleicht anerkennen, daß Sie im Gefängniß Selbstbeköstigung genossen haben. Die Kosten sollen von Frau Justizrath Beer getragen worden sein? Angekl.: Ich habe andere Kost bekommen, wer das bezahlte, habe ich nicht gewußt. Staatsanw.: **Dann möchte ich auch etwas Neues vorbringen.** Ich habe gestern von Herrn Criminalcommissar Liß gehört, daß eine Bekannte einer verstorbenen Dienstherrin der Angeklagten geäußert habe, die Angeklagte ist gut in der Arbeit, aber eine Bestie. Rechtsanw. Sello: Dann müßten wir die Dame aus Königsberg laden. Criminalcommissar Liß nennt die Adresse der Dame. Ein Geschworener: Ich möchte wissen, ob das Glas Wasser **dem** Richard Beer von **der**

Angeklagten gereicht worden ist, oder ob da etwas zugethan worden ist. Angekl.: Ich habe das Wasser geholt und ihm gegeben. Sonst hat er nicht Wasser getrunken. — Frau Justizrath Beer bekundet, daß ihr Sohn in Königsberg auf einem Schlafsopha und in Cranz auf einem eisernen Bett geschlafen habe; da er sehr an seinen Gewohnheiten gehangen, habe er auch in Zoppot ein solches gehabt. Vors.: Sie haben uns gestern schon gesagt, daß Sie sich der Angeklagten angenommen haben. Sie stellten ihr einen Vertheidiger? Zeugin: Ja. Vors.: Haben Sie sonst noch etwas gethan, als sie gefangen war? Zeugin: Ich habe bis jetzt das Essen für sie bezahlt. Die Dame, welche die vom Staatsanwalt angegebene Aeußerung über die Angeklagte gethan haben soll, kennt sie nur ganz flüchtig. Rechtsanw. Sello: Dann müßten wir die Ladung dieser Dame beantragen und um eine kleine Pause zur Berathung bitten. Staatsanw.: Ich wiederhole, **daß ich nicht das Mindeste daraus als ungünstig für die Angeklagte ziehen werde.** Rechtsanw. Sello: Wir können aber nicht wissen, ob nicht doch etwas haften bleibt. — Nach einer Pause einigen sich die Vertheidiger, vor der Hand **weitere Anträge in dieser Richtung nicht zu stellen.**

Rechtsanwalt Reimann: Ich möchte noch die Vernehmung des Referendars Kauffmann beantragen. Vorgestern ist es als unmöglich bezeichnet worden, daß Jemand auf die Veranda der Pension von der Treppe aus klettern könne. Wenn ich recht unterrichtet bin, hat Herr Referendar Kauffmann diesen Versuch mühelos gemacht. Der Gerichtshof beschloß, den Referendar Kauffmann sogleich zu vernehmen. Der Zeuge schilderte, daß er in der Voruntersuchung mitgewirkt habe und daß er da, mehr aus Neugierde, auf die Veranda geklettert sei. Das sei ihm mühelos gelungen, ein Wagniß sei das keinesfalls. — Hierauf wurde auch erörtert, von welcher Seite zuerst das Wort „Blutsturz“ zur Kennzeichnung der Todesart gefallen ist. Es scheint so, als ob Frl. Wienecke zuerst das Wort gebraucht hat und daß einzelne Dienstmädchen dies weiter verbreitet haben können.

Es erfolgt nun die Vernehmung der **medizinischen Sachverständigen.** Zunächst wird auf Veranlassung des Sachverständigen Dr. Schäfer festgestellt, daß die Neumann und Richard Beer rechtshändig gewesen sind. — Vors.: Herr Dr. Wagner beschreiben Sie die Beschaffenheit der Wunden des Richard Beer und der Neumann.

Dr. Wagner: Nachdem ich den Tod des Richard Beer festgestellt hatte, untersuchte ich die Wunde der Angeklagten. Die Verletzung lag an der linken Halsseite, der Schnitt verlief von der linken Schulter nach dem Kehlkopf hin. (Die Angeklagte legt Hut und Paletot ab, knüpft das bis zum Hals geschlossene schwarze Kleid auf und tritt an die Bank der Geschworenen, denen der Sachverständige an der Narbe den Verlauf der Wunde demonstrirt.) Die Wunde verläuft in einem Bogen zum Kehlkopf. Man muß eigentlich von drei Wunden reden, von denen die mittelste die längste und tiefste war. Zwischen diesen Wunden lagen Hautflächen, die nicht verletzt waren. Nur durch eine oberflächliche Ritzung der Epidermis konnte man darauf schließen, daß die drei Wunden durch einen einzigen Schnitt veranlaßt worden sind. Auch die drei Wunden waren nur leicht und oberflächlich. Nur bei der mittelsten war die Haut so weit durchgeschnitten, daß man das Muskelfleisch sah, angeschnitten war der Muskel jedoch nicht. Die Wunden am Anfang und Ende wurden durch je eine Nadel geschlossen. Bei der mittleren wurden mehrere Nadeln verwendet.

Nachdem die Geschworenen nach kurzer Berathung sämmtliche Schuldfragen verneint hatten, wurde die Angeklagte Marie Neumann Nachts $1^3/_4$ Uhr vollständig freigesprochen.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 23. Jan. In der Angelegenheit des Königsberger **Börsengarten-Conflicts** haben 19 angesehene Bürger Königsbergs, an deren Spitze der Oberbürgermeister steht, das bekannte Schreiben der Herren Regierungsrath Goldschmidt und Staatsanwalt Kramer an den Justizrath Lange mit folgender Erklärung beantwortet:

„Sehr geehrter Herr Justizrath! Mit großem Bedauern haben wir von dem Ihnen zugegangenen Schreiben der Herren Justizrath Goldschmidt und Staatsanwalt Kramer durch die „Hartung'sche Zeitung“ Kenntniß erhalten. Wir, die wir mit zu den Förderern des Wohlthätigkeitsballes gehörten und Ihrer Excellenz der Frau Gräfin v. Bismarck unsere Namen für die Aufforderung zur Betheiligung an dem Balle zur Verfügung stellten, stehen dem Inhalte jenes Schreibens völlig fern und mißbilligen denselben.“

Standesamt vom 25. Januar.

Geburten: Böttchergeselle Friedrich Werner, T. — Arbeiter Wilhelm Zöllner, S. — Vorarbeiter August Klein, T. — Arbeiter Gottfried Hahn, T. — Maurergeselle Franz Ignowski, T. — Arbeiter Christian Rieck, T. — Kaufmann Adolf Weide, S. — Arbeiter Karl Reschke, T. — Arbeiter Karl Ziemann, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Hauptmann und Batterie-Chef im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Otto Eduard Martin Schulz hier und Johanna Ottilie Catharina Meybauer zu Berlin. — Seefahrer Johann Zinkowski und Elisabeth Hallmann, geb. Reikowski, beide hier. — Musiker Leo Bryllowski hier und Rosalie Kalkowski zu Hochstrieß. — Arbeiter Johann Dobrowolski zu Wonno (Gut) und Victoria Kuczmarski zu Schwarzenau. — Arbeiter Johann Puzdrowski zu Abbau Barzestowo und Marianna Julianna Konkel zu Riedeck.

Heirathen: Bohrmeister Heinrich Wilhelm Friedrich Pümpel und Mathilde Agnes Fischer. — Hilfsweichensteller Ernst Karl Grunenberg und Irma Suleika Philippine Oldenburg. — Tischlerges. Anton Hannowski und Meta Agathe Wilm. — Tischlerges. George Gottfried Flemming und Elisabeth Maria Petzler, sämmtl. hier.

Todesfälle: S. d. Schriftsetzers Karl Goß, 2 M. — Wittwe Adelgunde Arndt, geb. Eichholz, 80 J. — S. d. Tischlergesellen August Hannemann, 2 W. — T. d. Arbeiters Franz Reikowski, 24 Tage. — S. d. Arbeiters Albert Habeck, 5 M. — S. d. verstorbenen Arbeiters Karl Kamecke, 12 J. — T. d. Arbeiters Gottfried Hahn, 1 J. 7 M. — Nagelschmied Hermann Schön, 68 J. — Chaussee-Aufseher Paul Ernst Böhnke, 44 J. — S. d. Arbeiters Bernhard Weichbrodt, todtgeb. — S. d. Maurergesellen Max Zöllner, 1 M. — Wittwe Emilie Segre, geb. Gabries, 74 J. — T. d. Tischlergesellen August Gierschewski, 11 T. — Pensionirter Briefträger Karl Petereit, 68 J. — S. d. Schieferdeckers Anastasius Busch, 5 M. — Frau Anna Schwarz, geb. Michaelis, 57 J. — T. d. Arb. Heinrich Marquardt, todtgeb. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 25. Januar.

Weizen in matter Tendenz und Preise bis 1 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen weiß 769 Gr. 168 M, fein weiß 777 Gr. 170 M, hochbunt 777 Gr. 168 M, fein hochbunt glasig 772 Gr. 169 M, 783 Gr. und 793 Gr. 170 M, roth 734 Gr. 160 M, für poln. zum Transit bunt besetzt 750 Gr. 129 M, tbunt 700 Gr. 128, 129 M, hellbunt krank 692 Gr. 124 M, gutbunt 750 Gr. 131 M, 766 Gr. 132 M, hellbunt leicht bezogen 718 Gr. 128 M, hellbunt 726 Gr. 130 M, 747 und 750 Gr. 132 M, 774 Gr. 134 M, glasig 777 Gr. 134 M, hochbunt 726 Gr. 132 M, 742 Gr. 133 M, 753, 758 u. 766 Gr. 135 M, für russ. zum Transit roth 772 Gr. 135 M, Ghirka 703 und 708 Gr. 120 M, 713 und 724 Gr. 122 M, 756 Gr. 118 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländ. bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 169 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen flau und bis 1 M niedriger. Bezahlt ist inländischer 732, 738 Gr. 112 M, 756, 768 Gr. 110 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung per April-Mai 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 656 Gr. 130 M, bessere 656 Gr. 135 M, Chevalier- 680 Gr. 136 M per Tonne. — **Hafer** und **Erbsen** ohne Handel. — **Pferdebohnen** poln. zum Transit 97 M, nicht har 94 M per Tonne bezahlt. — **Leinsaat** russische geringe 120 M per Tonne gehandelt. — **Senf** russ. zum Transit braun 100 M, abfallend 60 M per 50 Kilogr bezahlt. — **Kleesaaten** roth 32, 34, 35, 36, 40 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 Pfg. in Marken
H. W. Mielck, Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Malton-Tokayer
Malton-Sherry
Deutsche Weine aus deutschem Malz.

**Des Malzes Kraft
Quillt im Verein
Mit Süssweins Geist
Im Malton-Wein.**

Vorräthig in den Apotheken.

Außerdem in folgenden Handlungen: **Leistner & Ewert,** Hundegasse 119; **A. Kurowski,** Breitgasse 108; **W. Machwitz,** Langfuhr 66; **Gebr. Dentler,** Heilige Geistgasse 47 und Fischmarkt 45; **Max Lindenblatt,** Heilige Geistgasse 131; **Gustav Heinecke,** Hundegasse 98; **Joh. Wedhorn,** Vorstädt. Graben 4/5; **Hugo Engelhardt,** Köpergasse 10 und Kaninchenberg 13a; **Carl Pettan,** Brodbänkengasse 11; **Alexander Wieck,** Langgarten 86/87; **Rich. Utz,** Am Dominikanerplatz, **Jul. Kopper,** Poggenpfuhl 45/47 und 73; **Paul Machwitz,** 3. Damm 7; **A. Schwandt,** Milchkannengasse 31; **Carl Köhn,** Vorstädt. Graben 45; **Otto Pegel,** Weidengasse 34a; **Otto Perlewitz,** Baumgartsche- u. Paradiesgassen-Ecke; **A. Winkelhausen,** Kassubischer Markt, Ecke Paradiesgasse; **Kuno Sommer,** Grüner Weg **Bernhard Brause.**

Haupt-Depôt: **A. Fast,** Material- und Delicateßwaaren, Danzig.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Dienstag, den 26. Januar 1897.

Außer Abonnement. P. P. B.

Wegen Indisposition von **Carl Szirowatka** singt **Dr. Richard Banasch** die Partie des Tannhäuser.

Tannhäuser.

Große romantische Oper in 3 Acten von **R. Wagner.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Kiehaupt.**

Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen		Hans Rogorsch.
Elisabeth, Nichte des Landgrafen		Charl. Cronegg.
Tannhäuser	Ritter und Sänger	Dr. Rich. Banasch.
Wolfram von Eschenbach		George Beeg.
Walther v. d. Vogelweide		Emil Gorani.
Biterolf		Ernst Preuse.
Heinrich der Schreiber		Richard Elsner.
Reimer von Zweter		Emil Davidsohn.
Venus		Josefine Grinning
Ein junger Hirt		Kathar in Gaebler

Thüringische Ritter, Grafen und Edelleute, Edelfrauen, Edelknaben, ältere und jüngere Pilger, Sirenen, Najaden, Nymphen, Bachantinnen. — Ort der Handlung: Thüringen, Wartburg. — Zeit: Im Anfange des 13. Jahrhunderts.

Im ersten Act:

Balletgruppirungen in der Venusgrotte.

Arrangir: von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg,** ausgeführt von derselben, **Anna Bartel, Selma Paftowski** und dem Corps de Ballet.

Kassenöffnung $6^1/_2$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Mittwoch, Nachmittags $3^1/_2$ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.
Abends $7^1/_2$ Uhr. 91. Abonnements-Vorstellung. P. P. C. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Fest-Vorstellung zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaiser Wilhelm II. Zum Beginn: **Jubel-Ouverture.** Hierauf: **Prolog.** Hierauf: **Zopf und Schwert,** Lustspiel.
Donnerstag. 92. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die verkaufte Braut,** Oper.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 1645 — Firma **August Kreßmann** — folgender Vermerk eingetragen:

Die Hauptniederlassung der Firma in Stettin ist erloschen, und ist die Hauptniederlassung nunmehr nach Danzig, dem bisherigen Sitze der Zweigniederlassung, verlegt.

Danzig, den 22. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht X. (1776

Bekanntmachung.

In unser Börsenregister für Waaren ist heute unter Nr. 4 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Otto Wanfried** in Danzig als alleiniger Inhaber der Firma **„Westpreußische Zucker-Raffinerie Otto Wanfried“,** sich an Börsentermingeschäften in Waaren betheiligen will, ohne daß die Betheiligung auf bestimmte Geschäftszweige beschränkt ist. (1774

Danzig, den 20. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter **Nr. 2011** die Firma **Westpreußisches Hypotheken-Comtoir Carl Ludwig Albrecht** zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Ludwig Albrecht** aus Königsberg eingetragen worden.

Danzig, den 20. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht X. (1775

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Gastwirthschaftspächterin Wittwe **Wilhelmine Woelke,** gebor. **Sterkowski,** zu Adl. Schönau ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 5. Februar 1897, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer **Nr. 13,** bestimmt. (1723

Graudenz, den 20. Januar 1897.

Sohn,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute das Erlöschen der unter **Nr.** 25 eingetragenen Firma:

„Hans Bergmann, Apotheke und Droguenhandlung“
(Inhaber: Apothekenbesitzer **Johannes Rudolf Carl Bergmann** zu Gollub)

eingetragen worden. (1750

Gollub, den 18. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Wdzydze (Weitsee) See Blatt 15 auf den Namen: 1. der unverehelichten **Marianna Draszek,** 2. des Besitzers **Peter Slominski,** 3. der Wittwe des Käthners **Peter Slominski, Rosalie,** geb. **Miszewska,** 4. des Besitzers **Anton Mientki,** 5. des Besitzers **Michael Zielinski,** 6. des Fischers **Heinrich Kannengießer,** 7. des Besitzers **Paul Draszek,** 8. des Eigenthümers **Josef Narloch,** 9. des Besitzers **Michael Klamann,** 10. des Besitzers **Johann Datta,** 11. des Besitzers **Anton Narloch,** 12. des Besitzers **Christian Draszek,** 13. des Besitzers **Thomas Mientki,** 14. des Besitzers **Josef Kisch** alias **Kissewski,** sämmtlich in Weitsee, 15. des praktischen Arztes **Dr. Johannes von Lukowicz** eingetragene Fischereigerechtigkeit soll auf Antrag des **Dr. J. von Lukowicz,** hier, vertreten durch den Rechtsanwalt **Heyer,** hier, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 5. März 1897, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer **Nr.** 25, zwangsweise versteigert werden.

Die Gerechtigkeit ist zur Gebäudesteuer nicht veranlagt und ist deshalb gemäß Gesetzes vom 13. Juli 1883 § 162 der an Stelle des nach der Veranlagung zur Gebäudesteuerrolle zu berechnende Betrag auf 450 M veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. März 1897, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (1798

Konitz, den 7. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht IV.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hugo Grünberg** in Marienwerder ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin, zugleich zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen, auf

den 16. Februar 1897, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 4, anberaumt.

Marienwerder, den 21. Januar 1897.

Oehlke,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I.

Bekanntmachung.

Für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1897 bis Ende März 1898 soll der Bedarf an Brenn- und Beleuchtungsmaterialien, Bekleidungs- und Wäschestücken, Nähmaterialien, Rips-Sohlenleder pp. nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift: z. B. „Submission auf Brennmaterialien“ sind bis zu dem auf:

Donnerstag, den 28. Januar 1897,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Bureau anberaumten Termine frankirt einzureichen. Den Offerten auf Bekleidungs- und Wäschestücke pp. sind Proben beizufügen. Die Lieferungsbedingungen liegen hier im Bureau in den Dienststunden von 9—12 Uhr Vormittags zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Abschreibegebühren von 50 ₰ bezogen werden.

In der Offerte muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 m, bezw. 1 Paar, 1 Stück, 1 kg, sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Tempelburg bei Danzig, den 9. Januar 1897. (1766

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt.
Der Director.
Krause.

Das zur **J. Derowski**'schen Concursmasse gehörige, zwischen Zoppot und Schmierau in der Nähe der Chaussee gelegene, circa 24 Morgen große

Grundstück mit Gebäuden

soll im Auftrage des Concursverwalters Herrn **Lorwein** vor dem unterzeichneten Notar meistbietend versteigert werden und habe ich hierzu einen Termin auf

den 30. Januar 1897, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten,

in meinem Bureau in Zoppot, Seestraße Nr. 1, anberaumt.

Im Termin zu hinterlegende Bietungscaution 500 M.

Grundbuchabschrift und Katasterzeichnung liegt im Bureau des Unterzeichneten aus und wird Abschrift gegen Erstattung der Copialien ertheilt. (1671

Nawrocki,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein in der Anfertigung von Militär-Bekleidungsstücken erfahrener

Schneidermeister

findet sofort dauernde Stellung. — Gehalt bis 4 M für den Arbeitstag.

Gewesene Soldaten, besonders solche, welche mit Erfolg bei einem Bekleidungsamt gearbeitet haben, erhalten den Vorzug.

Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnissen sind zu richten an die (1786

Königliche Strafanstalt Graudenz.

Steckbriefserneuerung.

Der hinter den Agenten **Berthold Kerkiehn** unter dem 12. Juli 1886 erlassene, in Nr. 15 947 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief wird erneuert. Actenzeichen: IV L I 17/86.

Elbing, den 18. Januar 1897. (1721

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In der **Fritz Knapp**'schen Concurssache ist der Stadtrath und Kaufmann **Carl Schleiff** zu Graudenz zum Concursverwalter bestellt.

Graudenz, den 22. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht. (1795

Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung.

Klingenthal i. Sachs.

Ernst Hess.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit

Neuester hygien. **Frauenschutz.**

Reichspatentamtl. gesch., absol. sich. Apparat, v. Aerzten bestens empf., direct zu bezieh. von Hebamme **Hein, Berlin,** Dresdenerstr. 56. Früh. Oberh. a. d. Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Broschüre mit genauer Abhandl. über d. App., sowie sonst. Schutzartikel etc. geg. 60 ₰ Briefmark.

500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch v.

Kothe's Zahnwasser,

à **Flacon 60 Pf.,** jemals wieder Zahnschmerzen bek. oder a. dem Munde riecht. **Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.** In Danzig in der Rathsapotheke, bei **Albert Neumann** u. i. d. bek. Niederlag.

Eine grünseiden durchbrochene Schärpe, passend z. Kaisers-Geburtstag, ist billig zu verkaufen **Lastadie 22, 2 Tr., n. hinten.**

Testamente, Vertheidigungsschr., Klagen, Schreiben a. Art etc. fertigt an u. erth. sich. Rath i. a. Sach. **R. Klein,** Schmiedeg. 28, fr. 1. Bureauvorsteher.





Käse-Offerte.

Einen Posten **Tilsiter Fettkäse,** Qualität hochfein, sowie **Schweizerkäse,** beste vorjährige Graswaare, zum Versandt nicht geeignet, empfiehlt pro ℔ 60 ₰

M. Wenzel,
38 Breitgasse 38.

Blaubeeren, per Fl. 50 ₰ incl.,
Preißelbeeren in Zucker,
rheinische Obstmarmelade,
per Pfund 50 ₰,
vorzügliche Dillgurken,
Senfgurken, Pfeffergurken u.
Mixed Pickles
empfiehlt

Max Lindenblatt,
Heiligegeistgasse 131.

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** ist zu verkaufen Hintergasse 14, I.

Heiligegeistg. 62 ist e. Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör zum 1. April zu vermieth. Miethspreis jährlich 330 Mark.

Ein junger Mann,

militärfrei, $4^1/_2$ Jahr im Getreide- und Saatengeschäft thätig, mit Buchführung vertraut, beider Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf beste Empf. und Zeugn., Stellung von sofort od. später.

Gefl. Offerten unt. 1663 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Suche für mein feines Fleisch- und Wurstwaarengeschäft eine

tüchtige Verkäuferin.

R. Fischer, Hundegasse 99.

Agent gesucht zum Verkauf eines Grundstücks in Zoppot.

Adressen unter Nr. 1768 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Hausdiener

mit guten Zeugnissen für ein Hotel gesucht.

Adressen unt. 1485 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Agenten,

welche Privatkunden besuchen gegen hohe Provision für 6mal prämiirte neuartige **Holzroul. u. Jalousien** gesucht. Offert. mit Referenzen an **C. Klemt,** Jal.-Fabr. in **Wünschelburg i. Schl.** Etablirt 1878. (Herren dieser Branche bevorzugt.) (1174

Sicher u. leicht kann Jeder, auch an den kleinst. Orte, **Mk. 150** per Mt. durch den Verk. an Private und Restaur. für e. ren. **Hamburger Cigarren-F. verdienen.** Schriftl. Ang. u. **P. 3806** an **Heinr. Eisler, Hamburg.** (175

Gesucht bei Detaillisten gut eingeführter

Vertreter für Damenloden-Kleiderstoffe

von leistungsfähiger Fabrik.

Offerten unter 1713 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Eine Subalternbeamtenwittwe, die einem besseren bürgerlichen Haushalte vorstehen kann, sucht, gestützt auf vorzügl. achtjähriges Zeugniß

Stellung.

Offerten unter Nr. 1492 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Pharmaceut, Ostern z. Stud. geh., sucht seine freie Zeit gegen geringes Entgeld auszufüllen.

Offerten unter 1726 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Zwei Schreiber

für ein Anwalts-Bureau gesucht.

Offerten unter Nr. 1801 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. April evtl. früher suchen wir für unser **Colonialwaaren-en gros-Geschäft** einen erfahrenen, mit Kundschaft und Branche vertrauten, älteren

Reisenden.

Degner & Ilgner.

Eine evangelische, geprüfte und musikalische **Erzieherin** wird zu Ostern für 3 Mädchen u. 1 Knaben, 12—7 Jahre alt, aufs Land nahe bei Danzig, gesucht.

Offerten nebst Zeugnißabschrift. unter Nr. 1767 an die Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Ein tüchtiger

Buchhalter

wird für eine größere Provinzialstadt bei freier Station und Gehaltsvergütung gesucht.

Gefl. Offerten, Photographie, Zeugnisse unter 1812 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Vertreter gesucht

für (1387

Versicherung gegen Einbruchdiebstahl

unter günstigen Bedingungen.
Vers.-Gesellschaft Fides
in Berlin.

Offerten an die **Generalagentur Danzig, Hundegasse 50.**

Für das Comtoir e. Fabrikgesch. in der Nähe von Langfuhr w. p. 1. April od. fr. e. **Lehrling,** mögl. a. Langf., mit g. Schulk. gesucht.

Offerten unter Nr. 1758 an die Expedition dies. Ztg. erbeten.

Für mein hiesiges **Colonialwaaren-Detail-Geschäft** suche zum 1. April cr. einen tüchtigen, möglichst der polnischen Sprache mächtigen

Expedienten.

Nur bestens empfohlene junge Leute wollen ihre Adr. unt. 1770 an die Exped. d. Ztg. einreichen.

Für meinen Sohn, der zu Ostern die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erlangt, suche ich eine

Lehrlingsstelle

in einer **Apotheke.** Gefl. **Adr.** nebst Angabe d. Conditionen unt. 1797 an d. Exped. d. Zeitg. erb.

Einen Lehrling stellt ein
Paul Tybussek jr.,
Tapezier u. Decorateur,
Holzgasse 5, I.

Verkäuferin,

erste tüchtige Kraft, suche per März. (1803

Adolph Schott.

Wer schnell u. billigst Stellung will, verlange pr. Postk. d. „Deutsche Vakanzen-Post“ in Eßlingen.

Wohnung gesucht

zum 1. Februar 1897 für eine Beamten-Familie von 4 Personen, darunter 2 schulpflichtige Kinder, zum Preise von 500—700 M.

Offerten bis zum 25. d. Mts. unter 1261 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.